

THINK GLOBALLY, ACT LOCALLY

Blutige Handys? Lebensmittelverschwendung? Erdiüberlastung?



Wir können die Welt gerecht gestalten!

Workshops zum Globalen Lernen
für junge Menschen im Alter von 14 bis 20 Jahren



„Versucht, diese Welt ein wenig besser zu hinterlassen, als ihr sie vorgefunden habt.“

Robert Baden-Powell

Inhalt

- 4 Über das Handbuch
- 5 Globales Lernen – Vom Globalen im Lokalen
- 6 Kompetenzen
- 8 Workshopthemen
- 9 Wer kann einen Workshop anbieten und was sollte beachtet werden?
- 10 Glossar

Workshop 2

- 24 Lebensmittelverschwendung – Ressourcen für die Mülltonne?



Lebensmittelüberfluss und -verschwendung
Foto: Aktion Agrar, CC BY-NC 2.0

Workshop 1

- 12 Handy gut, alles gut?
Soziale und ökologische Folgen der Rohstoffgewinnung für Handys



Kleinschürfer*innen auf der Suche nach Gold im Kongo
Foto: ENOUGH Project, CC BY-NC-ND 2.0

Workshop 3

- 36 Erdüberlastung und ökologischer Fußabdruck – Wie viele Erden brauchen wir?



Auswirkungen des Klimawandels in der Mongolei. Der Klimawandel ist die offensichtlichste Folge der Ressourcenübernutzung.
Foto: Asian Development Bank, CC BY-NC-ND 2.0

Über das Handbuch

Dieses Handbuch des Globalen Lernens richtet sich an alle Gruppenleiter*innen und andere Interessierte, die Workshops zum Thema Nachhaltigkeit und Ressourcen anbieten und junge Menschen an diese wichtigen Themen heranführen wollen. Das Workshop-Handbuch ist im Rahmen des europäischen Projektes „Pfadfinden – Aktiv für eine gerechte Welt“¹ entstanden, in dem zivilgesellschaftliche Organisationen und Pfadfinder*innen-Verbände aus sieben europäischen Ländern zusammen arbeiten.² Das Projekt richtet sich an Pfadfinder*innen und will sie dazu anregen und befähigen, sich verstärkt mit globalen Themen und Zusammenhängen zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden zu befassen, sie zu beurteilen und kritisch zu hinterfragen, welche Rolle wir selber dabei spielen. Wir wollen sie darin bestärken, sich für eine nachhaltigere und gerechtere Welt einzusetzen und ihr Wissen aktiv weiter zu geben. Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit sind dabei nicht nur das Leitbild des Globalen Lernens, sondern auch Werte der Pfadfinder*innen-Bewegung.

Zentraler Teil der gemeinsam im Projekt erarbeiteten Methodik sind sieben Kernkompetenzen, auf die im Folgenden noch eingegangen wird. Wir möchten Pfadfinder*innen und andere junge Menschen dafür interessieren und motivieren, diese Kompetenzen weiter zu vertiefen. Darauf aufbauend können sie sich als aktive Weltbürger*innen für die Bekämpfung von Armut und gegen Ungerechtigkeit in der Welt einsetzen und einen nachhaltigen Lebensstil fördern. Die Kompetenzen bilden zugleich den roten Faden, der sich durch dieses Handbuch zieht. Jeder der hier enthaltenen Workshops zielt darauf, verschiedene dieser Fähigkeiten zu stärken.

Wer über das Handbuch hinaus tiefer in das Projekt und das Globale Lernen einsteigen will, ist eingeladen, die umfassende Projektpublikation zu nutzen. Diese enthält ausführliche Einblicke in die Methodologie sowie zahlreiche kürzere und längere Aktivitäten für Pfadfinder*innen-Gruppen. Zudem gibt sie Anregungen, wie Gruppen selber aktiv werden können, um sich für eine gerechtere und nachhaltigere Welt einzusetzen.

Auch wenn das Handbuch im Rahmen des Pfadfinden-Projektes entstanden ist, so ist es längst nicht ausschließlich für diese Zielgruppe geeignet. Es kann ganz unabhängig davon genutzt werden, ob sich der Workshop an Pfadfinder*innen oder andere Jugendliche richtet. Denn die Entwicklungen auf unserer Welt gehen uns alle etwas an. Es liegt an uns, diese Welt aktiv mitzugestalten und Bedingungen zu schaffen, die sie für uns sowie für alle nachfolgenden Generationen lebenswert macht.

¹ International läuft das Projekt unter dem Namen „Scouts and Guides – Active Global Citizens“.

² Die Projektländer sind Tschechien, Polen, Slowenien, Slowakei, Griechenland, Großbritannien (Schottland) und Deutschland.



Globales Lernen – Vom Globalen im Lokalen

Im Globalen Lernen geht es darum, zu verstehen, wie globale Ungerechtigkeit zustande kommt, zu reflektieren, wer die Macht zur Veränderung hat und welche Rolle wir selbst dabei spielen. Und schließlich geht es auch darum, Möglichkeiten zu finden, wie wir aktiv die Welt ein Stückchen gerechter machen können.

Globales Lernen spürt dem Globalen im Lokalen nach. Wie auch die Pfadfinder*innen-Bewegung setzt es auf junge Menschen als Bürger*innen, die aktiv die Welt gestalten. Weltweite Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit sind dabei das Ziel. Ausgangspunkt ist der kritische Blick auf Ungerechtigkeiten und globale Zusammenhänge in unserer Einen Welt. Globales Lernen fängt dabei im eigenen Wohnzimmer an, in der Klasse oder in der Pfadfinder*innen-Gruppe: Woher kommt das T-Shirt, die Pfadi-Kluft? Woher die Orange oder der Kakao, die auf dem Frühstückstisch stehen? Wie global – in Gegenwart und Vergangenheit – ist unsere Geschichte? Welche Rolle spielte Baden-Powell im Kolonialismus als Soldat? Wie sind Armut und Reichtum miteinander verbunden? Welche Verantwortung haben wir persönlich für eine gerechte Welt? Und wie tragen wir dazu bei?

Die im nächsten Abschnitt vorgestellten Kompetenzen verdeutlichen, wie eng die Werte der Pfadfinder*innen-Bewegung mit denen von Projekten des Globalen Lernens verbunden sind. Im Globalen Lernen gibt es darüber hinaus einige didaktische Grundprinzipien, die hier kurz vorgestellt werden:

Perspektivwechsel und Empathie entwickeln

Wer in Deutschland lebt, dessen Weltsicht ist – mehr als uns lieb ist – auf Deutschland und Europa eingeengt. Im Globalen Lernen geht es darum, über den Tellerrand zu blicken, das Selbstverständliche zu hinterfragen, die Perspektive zu wechseln. Gar nicht so einfach ... verschiedene Methoden können uns dabei unterstützen.

Methodenvielfalt

Lernen und sich mit der Welt auseinander setzen, das funktioniert nicht nur über den Kopf. Deshalb setzt das Globale Lernen auf Methodenvielfalt, die den Kopf, das Herz, den Körper und das Soziale ansprechen soll.

Diskriminierungssensibilität

Zu verstehen, wie das Lokale mit dem Globalen zusammenhängt, bedeutet auch, sich der Frage zu stellen, von welchen Privilegien wir profitieren. Nicht nur global, sondern auch in der Projektgruppe gilt es, die eigene Sensibilität gegenüber Diskriminierung zu schärfen: Sind die Methoden so gewählt, dass alle mitmachen können? Verwenden wir eine Sprache, die niemanden ausschließt oder (auch ungewollt) beleidigt? Reflektieren wir unsere eigenen Vorurteile gegenüber Menschen im und aus dem Globalen Süden?

Historisches Bewusstsein

Globale Ungerechtigkeit gibt es nicht erst seit gestern. 500 Jahre Kolonialismus haben bis heute in unseren Gesellschaften ihr Erbe hinterlassen. Es ist Zeit, zu hinterfragen, wie sich Rassismus und Ausbeutung von damals bis heute in unsere Welt eingeschrieben haben.

Perspektiven aus dem Globalen Süden

Wir lernen außerdem häufig, Menschen aus dem Globalen Süden als passiv wahrzunehmen. Das Globale Lernen will vermitteln, dass Menschen aus Afrika, Asien und Lateinamerika in vielfältigen Zusammenhängen leben und arbeiten, dass sie mit viel Expertise und Erfahrung die Welt ebenso gestalten und gestalten wollen, wie wir das tun. Um unsere Vorurteile aufzubrechen, ist es wichtig nicht nur über Menschen im Globalen Süden zu reden, sondern auch mit ihnen.

Ob direkt im Rahmen eines internationalen Lagers oder einer Partnerschaft oder vermittelt über Medien: Lasst uns zuhören, was andere Menschen zu globalen Fragen zu sagen haben.

Globales Lernen versteht sich als ein Ansatz der politischen Bildungsarbeit. Als solche ist es auch dem in Deutschland geschlossenen Beutelsbacher Konsens zur politischen Bildung verpflichtet: Zielgruppenorientierung, Kontroversitätsgebot und Überwältigungsverbot sind die zentralen Punkte dieser Vereinbarung. Mehr dazu unter: www.bpb.de/die-bpb/51310/beutelsbacher-konsens

Kompetenzen

Die drei in diesem Handbuch enthaltenen Workshops sind nicht nur thematisch verbunden, indem sie sich alle den Themen Nachhaltigkeit und Ressourcen zuwenden. Durch sie zieht sich auch als roter Faden die von allen Projektpartner*innen erarbeiteten Kompetenzen, die Pfadfinder*innen und andere junge Menschen in Projekten des Globalen Lernens entwickeln und stärken können. Die Kompetenzen stellen dabei nicht nur Kompetenzen als solche dar, sondern sind auch eine gemeinsame Vision dessen, wie junge Menschen zu aktiven Weltbürger*innen werden. Die insgesamt sieben Kompetenzen setzen sich aus fünf Kernkompetenzen zusammen, die durch zwei übergreifende Kompetenzen ergänzt werden.

1.

Globale Verflechtungen verstehen

Junge Menschen sind sich bewusst, dass Menschen, Orte, Ökonomien und Umwelten miteinander und voneinander abhängig sind. Sie verstehen, dass diese gegenseitigen Abhängigkeiten Einfluss auf lokale und globale Beziehungen nehmen, historisch gewachsen sind und die Zukunft prägen werden. Sie sind sich darüber im Klaren, dass Alltagsentscheidungen und -handlungen beabsichtigte und unbeabsichtigte lokale und globale Folgen für das Leben anderer und die Umwelt haben können.

2.

Aufstehen für soziale Gerechtigkeit und Gleichheit

Junge Menschen sind sich bewusst, dass es Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten gibt, sowohl im Verhalten als auch in Systemen. Dies schließt den Zugang zu und die ungleiche Verteilung von Macht, Wohlstand und natürlichen Ressourcen innerhalb, aber auch zwischen Staaten mit ein. Sie können die Ursachen von Ungleichheit nachvollziehen und sie reflektieren, inwiefern geschichtliche Ereignisse aktuelle lokale und globale Probleme beeinflusst haben. Ihnen ist zudem bewusst, welchen Einfluss Ungleichheit auf die Würde und Lebensqualität der Betroffenen sowie die Umwelt hat.

3.

Nachhaltige Lebensweise

Junge Menschen sind sich darüber im Klaren, dass die Art und Weise, wie wir die uns zur Verfügung stehenden Ressourcen verbrauchen, sowohl jetzt als auch in Zukunft Einfluss auf den ökologischen Zustand unseres Planeten und all derer hat, die auf ihm leben. Sie wissen, dass verschiedene Länder und Regionen unterschiedlich große ökologische Fußabdrücke aufweisen. Sie verinnerlichen, dass sich unser Verhältnis zur Erde an der Endlichkeit der zur Verfügung stehenden Ressourcen und den Menschenrechten aller orientieren muss. Sie gehen aktiv einer nachhaltigen Lebensweise nach, welche dabei hilft, einen gesunden Planeten für zukünftige Generationen zu hinterlassen.

4.

Diversität und Identität respektieren

Junge Menschen erkennen an, dass wir alle die gleichen Bedürfnisse haben, es jedoch vielfältige Möglichkeiten gibt, diese zu befriedigen. Sie sind sich bewusst, dass Unterschiede in Geschlecht, „race“³, Klasse, Nationalität, Religion, sexueller Orientierung, Sprache und Status wichtig für die Prägung der eigenen Identität sind. Sie sind offen für einen positiven Umgang mit anderen Identitäten und Kulturen und würdigen, dass dies uns die Kraft geben kann, mit den Herausforderungen unserer komplexen Welt umzugehen. Zugleich reflektieren sie, dass diese Unterschiede nicht von außen und unumstößlich vorgegeben, sondern von der Gesellschaft konstruiert sind. Basierend auf diesem Wissen ergreifen junge Menschen entschiedene Maßnahmen gegen jegliche Form der Diskriminierung.

5.

Konfliktbeilegung und Zusammenarbeit

Junge Menschen sind sich bewusst, dass es eine Vielzahl verschiedener Konflikte gibt: internationale, zivile, kommunale und zwischenmenschliche. Sie erkennen an, dass Regeln, Gesetze und Systeme ständig angepasst werden müssen, damit sie von allen Menschen als vernünftig und fair anerkannt werden. Sie wenden eine Vielfalt von Strategien an, um Konflikte als Individuum und Gruppenleiter*in auf inklusive Weise beizulegen. Sie können nachvollziehen, dass Konflikte in Gemeinschaften immer wieder vorkommen und eine Gelegenheit für positive Veränderung bieten können.

6.

Kritisches und kreatives Denken

Junge Menschen sind sich bewusst, dass sich die Weltsicht von Individuen aus vielfältigen Einflüssen konstruiert – politische, soziale, kulturelle, religiöse, spirituelle, philosophische, ökonomische und ökologische. Sie erkunden verschiedene Perspektiven und deren Bedeutung und achten auf stumme oder widersprechende Stimmen. Sie sind sich darüber im Klaren, dass jede Perspektive unvollständig ist und sind selbstbewusst, ihre Meinungen zu überdenken. Sie sind offen für neue Ideen und Ansätze und erkennen den Stellenwert einer aktiven Mitgestaltung einer alternativen und besseren Zukunft.

7.

Aktive Weltbürger*innen

Junge Menschen sind sich darüber im Klaren, dass sie positive Veränderungen bewirken und mit anderen zusammenarbeiten können, um diese Welt gerechter und nachhaltiger zu gestalten. Sie treffen gezielte Entscheidungen und sind sich bewusst, wie diese Entscheidungen andere Menschen sowie den ökologischen Zustand unseres Planeten beeinflussen können. Sie beteiligen sich auf vielfältige Weise am Gemeinwesen, sowohl auf lokaler als auch globaler Ebene. Sie unterstützen andere junge Menschen aktiv darin, bewusste Entscheidungen auf Basis einer kritischen Beurteilung der ihnen zur Verfügung stehenden Optionen zu treffen, sowie darin, die nötigen Fähigkeiten und das nötige Selbstbewusstsein zu entwickeln, nach diesen Entscheidungen entsprechend zu handeln.

³ Die Verwendung des Wortes „Rasse“ ist aus historischen Gründen stark belastet, denn „Rasse“ ist eng verknüpft mit dem Kolonialismus und der NS-Zeit. Die Einteilung von Menschen in verschiedene „Menschenrassen“ basiert auf der widerlegten Vorstellung, dass sich Menschen genetisch oder anderweitig biologisch unterscheiden würden. Die Erfindung von „Rassen“ diene und dient immer noch der Rechtfertigung von diskriminierender Behandlung, Ausbeutung und Gewalt. Im englischsprachigen Kontext ist der Begriff „race“ weniger fest mit biologischen Konstruktionen verknüpft und hat eine breitere Bedeutung. Gemeint ist damit u.a. die Herkunft, Abstammung oder auch Hautfarbe. In diesem Sinn wird auch hier das Wort „race“ verwendet, um Diskriminierungen in diese Richtung zu benennen.

Workshopthemen

Das Handbuch umfasst **drei Workshops**, die sich über unterschiedliche Themen dem Bereich Nachhaltigkeit und Ressourcen nähern. In jedem Workshop ist zudem Zeit eingeplant, sich mit Handlungsmöglichkeiten zu befassen, um individuell und als Gruppe einen direkten Beitrag für eine nachhaltigere und gerechtere Welt zu leisten.

1

Dem **ersten Workshop** liegt ein Produkt zugrunde, das aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken ist: **das Handy**. In diesem Workshop befassen sich die Teilnehmenden mit der Rohstoffgewinnung für Handys. Sie gehen der Frage nach, welche negativen ökologischen und sozialen Folgen aus dem Rohstoffabbau resultieren, woher viele dieser Rohstoffe kommen und unter welchen Bedingungen diese abgebaut werden.

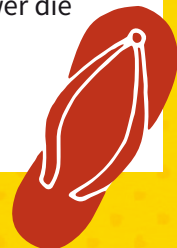
Dauer: 130-150 Min. (ohne Pausen)
Alter: 14-20-Jährige



3

Der **dritte Workshop** beschäftigt sich mit dem **ökologischen Fußabdruck** und dem **weltweiten Ressourcenverbrauch**. Er betrachtet den unterschiedlichen Ressourcenverbrauch der Länder des Globalen Südens und des Globalen Nordens. Er fragt danach, was die ökologischen Konsequenzen unserer Lebens- und Wirtschaftsweisen sind, die auf der Übernutzung von Ressourcen und Flächen beruht, und wer die Hauptleidtragenden dessen sind.

Dauer: 110-130 Min. (ohne Pausen)
Alter: 16-20-Jährige



2

Der **zweite Workshop** befasst sich mit dem Thema **Lebensmittelverschwendung**. Er fragt nach den Ursachen von Lebensmittelverschwendung in privaten Haushalten und richtet seinen Blick gezielt auf einzelne Nahrungsmittel. Dadurch bekommen die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich konkret mit ökologischen und sozialen Auswirkungen der konventionellen Nahrungsmittelproduktion zu befassen. Die Teilnehmenden werden dafür sensibilisiert, dass diese oft auf Kosten anderer Länder insbesondere im Globalen Süden gehen und dass Lebensmittelverschwendung bedeutet, Ressourcen dieser Länder unnötig zu vergeuden und ökologische Schäden zu verstärken.

Dauer: 130-150 Min. (ohne Pausen)
Alter: 14-20-Jährige



Wer kann einen Workshop anbieten und was sollte beachtet werden?



Niemand muss Expert*in in einem Themenfeld sein, um einen Workshop anzubieten und durchzuführen! Wichtig ist vor allem, grundsätzliches Interesse an einem Thema zu haben und den Wunsch, es anderen ebenfalls näher zu bringen und sie dafür zu sensibilisieren.

Die Angst davor, während des Workshops eine Antwort auf eine Frage nicht zu kennen, sollte euch nicht davon abhalten, einen Workshop zu veranstalten. Vielmehr ist es eine Stärke, dazu zu stehen, eine Antwort nicht zu wissen.

Schließlich befinden wir uns alle in einem stetigen Lernprozess. Das zu verinnerlichen, kann einem ein besseres Gefühl der Sicherheit und des Selbstvertrauens geben. Darüber hinaus kann auch Sicherheit geben, den Workshop nicht alleine, sondern gemeinsam mit einer weiteren Person durchzuführen.

Vorsicht vor der Wiederholung von Stereotypen: Rassismus und Vorurteile prägen unseren Alltag. Wer in privilegierter Position lebt, im Globalen Norden, vielleicht auch weiß ist, profitiert unweigerlich von diesen globalen Ungerechtigkeiten, die es zu thematisieren gilt. Der gute Wille schützt nicht vor Vorurteilen und rassistischer Diskriminierung. Deshalb empfiehlt es sich, Globales Lernen mit antirassistischem Lernen zu verknüpfen. Ideen dazu finden sich beispielsweise hier:

Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit:
www.baustein.dgb-bwt.de/index.php4

Anti-Bias-Ansatz:
www.anti-bias-werkstatt.de

Anti-Rassismus- und Empowerment-Trainings:
www.phoenix-ev.org

Nichtsdestotrotz sollte eine gewisse Vorbereitung stattfinden. Dazu gehört sowohl eine inhaltliche Vorbereitung als auch eine Vorbereitung im Umgang mit dem Globalen Lernen. Es sollte sich Zeit genommen werden, sich in Ruhe in das Thema und dessen zugrunde liegenden Problematiken und Zusammenhänge einzulesen. Dabei können die im Handbuch verwendeten Quellenangaben als erste Orientierung dienen. Grundsätzlich sollte beim Einlesen auf seriöse Quellen geachtet werden, die sich dem Thema zugleich aus unterschiedlichen Perspektiven nähern.

Zur weiteren Vertiefung des Globalen Lernens kann einerseits auf die kostenlose, umfassende Projektpublikation zurückgegriffen werden. Andererseits finden sich zahlreiche Materialien wie Methodensammlungen und weitere Handbücher auf der folgenden Internetseite, die sich ausschließlich dem Globalen Lernen widmet: www.globaleslernen.de.



Glossar

Globaler Norden und Globaler Süden

Mit den Bezeichnungen Globaler Norden und Globaler Süden wird den Begriffen Industrieländer und Entwicklungsländer oder der überholten Bezeichnung dritte und erste Welt eine neutralere und nicht wertende Bezeichnung gegenübergestellt. Der Globale Süden umfasst die Länder, deren Position im globalen System als gesellschaftlich, politisch und ökonomisch benachteiligt bezeichnet wird. Der Globale Norden umfasst die Länder, deren Position als privilegiert und mit Vorteilen bedacht angesehen wird. Norden und Süden sind somit nicht geografisch zu verstehen. Auch der Begriff global bezeichnet nicht eine geografische, sondern wörtlich zu verstehende globale Perspektive, die Ursachen, Wirkungen und Zusammenhänge berücksichtigen will. Denn die Einteilung in Länder des Globalen Südens und des Globalen Nordens bezieht sich auf unterschiedliche Erfahrungen dieser Länder mit Kolonialismus und Ausbeutung – auf der einen Seite als Profitierende, auf der anderen Seite als Ausgebeutete.⁴

Nachhaltigkeit

Der Begriff der Nachhaltigkeit hat seinen Ursprung im 17. Jahrhundert und wurde von Hans Carl von Carlowitz geprägt, der ihn für die Waldwirtschaft verwendete. Sein Grundgedanke lautete, dass nur so viele Bäume in einem Wald gefällt werden sollten, wie auch in gewisser Zeit wieder nachwachsen können. Dadurch sollte das natürliche System erhalten bleiben. Die Idee von Nachhaltigkeit existiert natürlich schon sehr viel länger als der Begriff selbst. Die Vorstellung einer Mutter Erde, wie sie in der andinen Philosophie existiert, ist nur ein Beispiel für ein komplexes Nachhaltigkeitsverständnis aus dem Globalen Süden.

Mittlerweile hat sich Nachhaltigkeit auch im Globalen Norden zu einem breiteren Konzept entwickelt, das nicht mehr nur ökologisches, sondern auch politisches und wirtschaftliches Handeln umfasst. Wenngleich es keine einheitliche Nachhaltigkeitsdefinition gibt, ist diejenige des Brundtland-Berichts der Vereinten Nationen von 1987 die gängigste. Dort wird Nachhaltigkeit als Entwicklung beschrieben, die sich sowohl an der Gegenwart als auch der Zukunft orientiert: „Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die gewährt, dass künftige Generationen nicht schlechter gestellt sind, ihre Bedürfnisse zu befriedigen als gegenwärtig lebende.“

Ökologischer Fußabdruck

Das Konzept vom ökologischen Fußabdruck (Englisch: Ecological Footprint) geht auf William Rees und Mathis Wackernagel (1994) zurück. Der ökologische Fußabdruck verdeutlicht, wie viel Fläche der Erde notwendig ist, um seinen Lebensstil und Lebensstandard zu halten. Er kann sowohl für Individuen als auch Regionen und Länder berechnet werden. Einbezogen werden nicht nur Flächen, die beispielsweise für den Anbau von Nahrungsmitteln oder die Kleidungsproduktion benötigt werden. Es werden auch die Flächen berücksichtigt, die zur Bereitstellung von Energie, den Abbau von Müll oder das Binden von Kohlenstoffdioxid notwendig sind, das von Menschen freigesetzt wird. Der ökologische Fußabdruck wird in der Maßeinheit globaler Hektar angegeben. Er ist ein Indikator, um zu bewerten und sich bewusst zu machen, inwiefern die Lebens- und Wirtschaftsweise nachhaltig oder nicht-nachhaltig ist.

Ressourcen und Rohstoffe

Ressourcen sind lebensbedeutende Umweltgüter. Es wird unterschieden zwischen erneuerbaren und nicht-erneuerbaren Ressourcen, die beide natürliche Ressourcen sind. Zu den erneuerbaren gehören die Ressourcen, die sich in einem Zeitraum regenerieren können, der für die menschliche Planung relevant ist. Dazu gehören Pflanzen, Wälder, Tiere, Erde, Wind, Wasser und erneuerbare Energien. Dem gegenüber stehen die nicht-erneuerbaren Ressourcen. Diese erschöpflichen Ressourcen entstehen nicht in einem für die menschliche Planung relevanten Zeitraum und sind damit nur in einer bestimmten Menge verfügbar. Zu diesen Ressourcen gehören Gesteine/Sedimente (z.B. Sand, Ton, Kies und Diamant), Salze (z.B. Phosphate und Steinsalz), metallische Ressourcen (z.B. Erze wie Aluminium, Kupfer, Eisen, Gold, Silber, Eisen) sowie die fossilen Ressourcen (Erdöl, Erdgas, Kohle). Wenn gleich die Begriffe Ressourcen und Rohstoffe oft äquivalent genutzt werden, sind sie nicht völlig identisch. So sind Rohstoffe ein Teil der natürlichen Ressourcen. Sie sind weder aufbereitet noch weiter verarbeitet, sondern lediglich von ihrer natürlichen Quelle losgelöst. Der Wald zum Beispiel ist eine Ressource und der für die Weiterverarbeitung gefällte Baum ein Rohstoff.

⁴ Nach der Definition von EPIZ Berlin e.V.:
www.epiz-berlin.de/epiz/globales-lernen



Workshops

Workshop 1

Handy gut, alles gut?

Soziale und ökologische Folgen der Rohstoffgewinnung für Handys

Handys sind aus unserem Alltag längst nicht mehr wegzudenken. Trotzdem – oder gerade deswegen – machen wir uns wenige Gedanken darüber, welche Menschenrechtsverletzungen und ökologischen Zerstörungen weltweit mit der Gewinnung der Rohstoffe, insbesondere der Metalle, verbunden sind, die unsere Handys überhaupt erst funktionsfähig machen.

Rohstoffe wie Gold, Kupfer, Kobalt, Zinn, Seltene Erden und viele mehr werden in verschiedenen Ländern der Welt abgebaut. Darunter befinden sich mit Ländern wie die Demokratische Republik Kongo, Ghana, Sambia, Chile, Peru – um nur einige zu nennen – viele Länder des Globalen Südens, in denen Menschen und Umwelt die Konsequenzen auch unseres Handykonsums im Globalen Norden zu tragen haben.

Alter	Dauer	Teilnehmendenzahl
14-20 Jahre	130-150 Minuten	12-16 Personen
Materialien	Großes und kleines Papier, Stifte, Kopien und vorbereitete Zettel für die Durchführung der Aufgaben (s. Hauptteil unter 1. und 2.), Weltkarte, Pinnnadeln o.ä. zum Markieren auf der Weltkarte, 4 Würfel, Platz für Gruppenarbeit	
Lernziele	• Einen anderen Blickwinkel auf das Handy einnehmen: Welche sozialen und ökologischen Auswirkungen gehen mit der Rohstoffgewinnung einher? • Reflektion der eigenen Rolle in den Prozessen der Globalisierung	
Methoden	• Buchstabenmix: Rohstoffe erraten • Kleingruppenarbeit (Führung durch ein Bergwerk) • Barometerdiskussion (Position zu Thesen beziehen) • Erarbeitung von Handlungsmöglichkeiten	
Kompetenzen	• Globale Verflechtungen verstehen • Aufstehen für soziale Gerechtigkeit und Chawncengleichheit • Nachhaltige Lebensweise • Aktive Weltbürger*in	
Platz für Notizen		

Einstieg (10-15 Minuten)

1. Begrüßung und Vorstellung des Workshops (3 Min.)

Nachdem die Teilnehmenden begrüßt wurden, wird das Workshopthema vorgestellt und der Ablauf kurz umrissen.

2. Persönlicher Einstieg in das Thema (7-12 Min.)

Nachdem die Teilnehmenden etwas Zeit zum Nachdenken bekommen haben, äußern sie sich der Reihe nach kurz zu folgenden Fragen:

- „Wie oft kauft ihr euch ein neues Handy?“
- „Welche Rolle spielt für Eure Kaufentscheidung der Verbrauch und die Herkunft von Rohstoffen, die im Handy stecken?“

Hauptteil (110-125 Minuten)

1. Welche Rohstoffe stecken in unseren Handys? (10 Minuten)



Materialien

Kopien der Begriffe, großes Blatt mit Handyabbildung, Stifte



Lernziel

Nun geht es darum, tiefer in das Thema einzusteigen. Dazu wird zunächst Wissen darüber aktiviert und erarbeitet, welche Rohstoffe in Handys stecken. Da rund 60 verschiedene Rohstoffe in einem Handy verbaut sind, wird es nur um einige Rohstoffe gehen, die beispielhaft betrachtet werden. Darauf sollte auch im Workshop hingewiesen werden.



Aufgabe

Je zwei Personen bekommen ein Set der rechts stehenden Begriffe ausgeteilt. In den Kästchen stehen in verdrehter Buchstabenreihenfolge die Namen von Rohstoffen, die in Handys vorzufinden sind. Der erste Buchstabe steht dabei an der richtigen Stelle.

Nun haben die Zweierteams 1 bis 1,5 Minuten Zeit, so viele Begriffe wie möglich zu entschlüsseln. Anschließend werden die Begriffe gemeinsam zusammengetragen und von der Workshopleitung an ein Handy geschrieben, das auf einem großen Blatt aufgemalt ist. Dazu kann die Vorlage auf Seite 46 genutzt werden. Zudem bekommen die Teilnehmenden die Möglichkeit, noch weitere verbaute Rohstoffe zu nennen, die sie kennen. Während die Begriffe von der Gruppe zusammengetragen werden, wird die Funktion des jeweiligen Rohstoffs kurz genannt.

GODL	TATNLA
ZNNI	KPRFUE
KBALOT	AUNIIMULM
WOMRLFA	SLEETEN EDNER

Hintergrundinformationen zur Funktion der Rohstoffe

Aluminium wird aus Bauxit gewonnen. Metallhüllen aus Aluminium ersetzen nicht nur vermehrt die Plastikhüllen von Handys. Aluminium wird auch genutzt, um die Elektronik gegen elektromagnetische Wellen abzuschirmen, die von der Antenne ausgehen.

Gold ist leitfähig und wird an den Kontaktstellen von Sim-Karten und Akkus eingesetzt.

Tantal wird aus Coltan gewonnen und dient als Kondensator. Kondensatoren können elektrische Energie speichern.

Kobalt wird in Akkus verbaut.

Kupfer verfügt über eine gute Leitfähigkeit und wird in Drähten und Leiterplatten verbaut. Ein Handy besteht zu 15% aus Kupfer.

Seltene Erden werden u.a. für Handyakkus benötigt sowie für berührungsempfindliche Handybildschirme.

Wolfram ermöglicht den Vibrationsalarm von Handys.

Zinn wird zum Löten genutzt, um die Bauelemente mit der Leiterplatte des Handys zu verbinden.

Weiterführende Informationen

Informationszentrum Mobilfunk: www.izmf.de/sites/default/files/IZMF_Factsheet_Lebenszyklus_2015.pdf

2. Soziale und ökologische Probleme bei der Rohstoffgewinnung (85–95 Minuten)



Materialien

Papier und Stifte, zerschnittene und beschriftete Kopien der Zeitungsartikel, nochmalige Kopie der Zeitungsartikel und der Kleingruppenaufgabe, Schilder mit Ländernamen, Zettel mit Städtenamen, Weltkarte, 4 Würfel, Platz für Kleingruppenarbeit



Lernziel

Im nächsten Schritt befassen sich die Teilnehmenden mit der Frage, welche konkreten Probleme durch den Rohstoffabbau verursacht werden und in welchen Ländern diese u.a. anzutreffen sind. Sie verstehen die globalen Konsequenzen ihres individuellen (Konsum-)Handelns.



Aufgabe 1 (5 Min.)

Als Einstieg bekommen die Teilnehmenden zunächst die Aufgabe, sich vorzustellen, dass in der Nähe ihrer Wohnung ein Bergwerk eröffnet, in dem sie arbeiten werden. Was sind ihre Erwartungen an ihre neue Arbeitsstelle sowohl in Hinblick auf die Arbeitsbedingungen als auch auf die Auswirkungen des Bergwerks auf ihre Umgebung? Ohne sich gegenseitig auszutauschen, notieren sie diese im Stillen auf einem Blatt Papier. Sie haben dafür 3 Minuten Zeit.

Setting der Aufgabe 2

Die Teilnehmenden werden in vier Gruppen eingeteilt. Sie sind Besucher*innengruppen auf einem Gelände, auf dem vier Bergwerke aus verschiedenen Ländern liegen, die sie erkunden wollen. Die Bergwerke befinden sich in vier verschiedenen Ecken des Raumes und tragen die Ländernamen 1) Peru/Chile, 2) Demokratische Republik Kongo, 3) China, 4) Deutschland, die sichtbar an der Wand des jeweiligen Bergwerks hängen. In jedem Bergwerk liegen ein Würfel und jeweils verdeckt vier Zettel mit Teilen der Zeitungsartikel (s. Seite 20-23). Das erste Bergwerk enthält dabei jeweils alle vier ersten Textabschnitte, das zweite Bergwerk alle vier zweiten Textabschnitte usw.

Zudem werden vorab auf je einer der Textrückseiten die folgenden Zahlen geschrieben:

- A) 1,3,6,
- B) 2,4,6,
- C) 1,4,5,
- D) 2,3,5.

Ziel ist es, durch Erwürfeln und Tauschen von Informationen alle Informationen zu einem Bergwerk in einem Land zu erhalten und anschließend entsprechend der Kleingruppenaufgabe zu präsentieren.¹

¹ Die Zeitungsartikel sind fiktiv, beruhen aber auf Fakten. Die Zitate der ersten drei Zeitungsartikel sind Originalzitate von Arbeiter*innen und Anwohner*innen.



Aufgabe 2 (70-75 Min.)

Die vier Besucher*innengruppen werden am Eingang des Geländes von einem Guide begrüßt und ihnen wird erklärt, wo sie sich befinden. Dann wird jede Gruppe gebeten, einen von vier verdeckten Zetteln zu ziehen, auf denen jeweils der Name einer Hauptstadt steht: 1) Santiago de Chile/Lima, 2) Kinshasa, 3) Peking, 4) Berlin.

Anschließend werden die Besucher*innen gebeten, zuerst zu dem Bergwerk mit dem Ländernamen zu gehen, in welchem sich die Landeshauptstadt befindet, die auf ihrem Zettel steht. Ihre Aufgabe ist es nun, dort zu würfeln, um einen ersten Zettel mit Informationen zu bekommen. Stimmt die Augenzahl des Würfels mit einer der Zahlen überein, die auf der Rückseite des Textes steht, darf ein Text genommen werden. Stimmt die Augenzahl nicht überein, muss noch einmal gewürfelt werden.

In jedem Bergwerk wird nur ein Text erwürfelt. Anschließend gehen die Gruppen im Uhrzeigersinn weiter zum nächsten Bergwerk und erwürfeln den nächsten Zettel usw. Wenn sie fertig sind, hat jede Besucher*innengruppe vier Zettel.

Nun geht es darum, die richtigen vier Zettel zu seinem Bergwerk bzw. Land zu bekommen, welches beim Eingang zum Gelände gezogen wurde. Dazu müssen sich die Gruppen untereinander nach ihren Zetteln befragen und diese tauschen. Als Ausgangspunkt kennt jede Besucher*innengruppe bereits ihr Land bzw. die Hauptstadt.

Durch Fragen nach dem Land oder – wenn bereits weitere Informationen vorliegen – nach bestimmten Rohstoffen, um die es in den Texten geht, können die Gruppen ihre Zettel finden. Manche Gruppen haben womöglich bereits von vornherein viele richtige Zettel, andere Gruppen nicht.

Wenn alle Gruppen denken, die richtigen vier Zettel zu haben, erhalten sie noch einmal vom Guide den vollständigen Zeitungsartikel zur Überprüfung ausgeteilt sowie die Aufgabenstellung, die nun in Kleingruppen im jeweiligen Bergwerk bearbeitet wird.

Nach 30 Minuten werden die Ergebnisse im jeweiligen Bergwerk präsentiert. Bis auf die Gruppe mit dem Zeitungsartikel „Zeit für ein neues Handy?“ (Deutschland), die als letztes ihr Ergebnis vorstellt, kann die Reihenfolge beliebig gewählt werden.

Nach den Präsentationen wird den Teilnehmenden zunächst die Möglichkeit gegeben, Fragen zu klären. Anschließend wird mit der Gruppe kurz zusammenfassend über folgende Fragen gesprochen und die wichtigsten Ergebnisse auf einem Plakat festgehalten:

„Was sind die zentralen ökologischen und sozialen Probleme, die sich aus dem Rohstoffabbau ergeben?“

„Von welchen Ländern war beispielhaft die Rede? Wo liegen diese Länder?“ (Die Länder werden auf einer Weltkarte markiert.)

Aufgabe für Kleingruppen

1. Lest den Zeitungsartikel und diskutiert, welche ökologischen und sozialen Probleme darin angesprochen werden.
2. Überlegt euch, wie ihr dies auf kreative Weise in 2 bis 3 Minuten in eurem Bergwerk präsentieren könnt (z.B. in Form eines Interviews, Rollenspiels etc.). Ihr könnt dafür alle euch verfügbaren Gegenstände nutzen. Es gibt nur zwei Vorgaben:
 - 1.) Die Ergebnisse sollen nicht einfach vorgelesen oder auf einem Blatt dargestellt werden.
 - 2.) Wo möglich, versucht bei eurer Präsentation die Perspektive der Menschen einzunehmen, die von den Auswirkungen der Rohstoffgewinnung unmittelbar betroffen sind.

Ihr habt für die Aufgabe 30 Minuten Zeit.





Aufgabe 3 (10-15 Min)

An die Zusammenfassung schließt sich eine Barometerdiskussion an. Dafür wird Platz im Raum benötigt. Den Teilnehmenden wird erklärt, dass es auf beiden Seiten des Raumes jeweils einen Extrempol gibt: Der eine steht für völlige Zustimmung zur vorgelesenen These, der andere für absolute Ablehnung. Dazwischen variiert die Zustimmung oder Ablehnung, je nachdem, ob eine Position mittig oder mehr in Richtung der beiden Extrempole eingenommen wird. Stimmen die Teilnehmenden der These vollständig zu oder lehnen sie sie vollständig ab, können sie sich auch direkt an die beiden Pole stellen.

Die Aufgabe der Teilnehmenden besteht nun darin, sich zu den unten stehenden Thesen entsprechend ihrer Meinung zu positionieren. Nachdem sich alle positioniert haben, bittet die Workshopleitung einige der Teilnehmenden ihre Position zu erläutern. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass Personen mit verschiedenen Positionen zu Wort kommen.

Thesen

*„Nur die Politiker*innen des jeweiligen Landes tragen die Verantwortung dafür, unter welchen Bedingungen und mit welchen Auswirkungen Rohstoffe in diesem Land abgebaut werden!“*

*„Ich als Konsument*in trage keine Verantwortung für die Arbeits- und Abbaubedingungen in anderen Ländern. Die Verantwortung liegt bei der Politik und den Unternehmen!“*

„Wenn ich das, was ich gerade von den Kleingruppen erfahre habe, mit dem vergleiche, was ich mir eingangs zu den Arbeitsbedingungen in einem Bergwerk und dessen Auswirkungen aufgeschrieben habe, macht mich das betroffen.“

3. Und jetzt? Eigene Handlungsmöglichkeiten (15–20 Minuten)



Materialien

Papier und Stifte



Lernziel

Zum Abschluss des Workshops dreht es sich darum, was vor dem Hintergrund dieser Probleme sowohl jede*r einzelne tun kann als auch gemeinsam in der Gruppe getan werden kann, um einen Beitrag zu einer gerechteren und nachhaltigeren Welt zu leisten.



Aufgabe

Die Teilnehmenden bilden Zweierteams und stellen sich in einen Kreis. Vor jedem Paar liegt ein leeres Blatt Papier und ein Stift. Ihre Aufgabe ist es nun, zu zweit 2 bis 3 Minuten darüber zu diskutieren, welche Aktionsideen sie haben, um auf das Thema in ihrem weiteren Umfeld (Pfadfinder*innenstamm, Kirchengemeinde, Schule/Uni, Stadtteil, Stadt) aufmerksam zu machen. Dann schreibt jedes Pärchen gut lesbar ein bis zwei Ideen auf das Blatt und stellt sich zusammen darauf.

Nachdem alle fertig sind, springen alle Pärchen gleichzeitig ein Blatt weiter nach rechts. Ein erstes Pärchen liest nun die Ideen vor, die vor ihm liegen und äußert sich spontan dazu, was sie an der Idee anspricht und ob sie sich vorstellen könnten, diese Handlungsoption/Aktion umzusetzen. Dasselbe geschieht der Reihe nach mit den anderen Vorschlägen.

Optional

Nachdem alle Ideen vorgestellt wurden, wird darüber gesprochen, welche Aktion bzw. Idee die Teilnehmenden am meisten motiviert, umzusetzen. Für die Umsetzung dieser Idee wird kurz schriftlich festgehalten, was der nächste Schritt sein soll (z.B. Planung eines Aktionstreffens).

Abschluß (10 Minuten)



Der Workshop wird mit einer Feedbackrunde geschlossen. Dazu wird die 5-Finger-Methode angewandt, bei der jeder Finger eine Bedeutung hat, die zunächst erklärt wird:

- 1) **Daumen:** *Das fand ich toll,*
- 2) **Zeigefinger:** *Darauf möchte ich hinweisen,*
- 3) **Mittelfinger:** *Das fand ich schlecht,*
- 4) **Ringfinger:** *Das nehme ich mit,*
- 5) **kleiner Finger:** *Das kam zu kurz.*

Die Teilnehmenden werden nun gebeten, sich zu diesen fünf Punkten kurz zu äußern. Auch die Workshopleitung sollte sich an der Evaluation beteiligen.

Wenn die Gruppe eine der erarbeiteten Handlungsmöglichkeiten umsetzen will, wird dies noch einmal angesprochen und der nächste Schritt geklärt.

Anschließend wird der Workshop offiziell beendet.

Quellen



Welche Rohstoffe stecken in unseren Handys?

Informationszentrum Mobilfunk:
www.izmf.de/sites/default/files/IZMF_Factsheet_Lebenszyklus_2015.pdf

Texte Kleingruppenarbeit

Ressourcen – Fluch oder Segen?

Amnesty International: www.amnesty.org/en/documents/afr62/3183/2016/en

ARD: www.planet-wissen.de/natur/fluesse_und_seen/kongo/pwiekampfumdiekongoschaetze100.html

Faszination Regenwald: www.greenpeace.de/themen/waelder/urwaelder

Fluchtgrund: www.fluchtgrund.de/land/demokratische-republik-kongo

Die Folgen der Kupfergewinnung

3sat Mediathek: www.3sat.de/mediathek/?mode=play&obj=49367

Deutschlandfunk: www.deutschlandfunk.de/bergbau-in-peru-hunger-nach-rohstoffen-zerstoert-ein-land.724.de.html?dram:article_id=273596

Südwind e.V.: www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2012/2012-41_Von_der_Mine_bis_zum_Konsumenten._Die_Wertschoepfungskette_von_Mobiltelefonen.pdf

Wuppertal Institut: www.verbraucherzentrale.nrw/media225960A.pdf

Handys – Hoch giftig und radioaktiv?

Deutschlandradio Kultur: www.deutschland-radiokultur.de/die-wahren-kosten-der-seltenen-erden.979.de.html?dram:article_id=152987

Öko-Institut e.V.: www.oeko.de/fileadmin/pdfs/oekodoc/1110/2011-001-de.pdf

Umwelt-Bildungs-Zentrum Steiermark: www.ubz-stmk.at/fileadmin/ubz/upload/Materialien/publikationen/Seltene_Erden.pdf

Süddeutsche Zeitung: www.sueddeutsche.de/digital/alte-handys-muellkippe-statt-mine-1.2553381

Zeit für ein neues Handy?

Germanwatch e.V.: www.germanwatch.org/de/download/11036.pdf

Gesellschaft für Naturschutz und Auenentwicklung e.V.: www.gna-aue.de/app/download/5810012458/Presse_GNA_19_2016_Mit+alten+Handys+Gutes+tun.pdf

Zeitungsartikel Gruppe 1

Ressourcen – Fluch oder Segen?

1

Kinshasa – Die Demokratische Republik Kongo (DR Kongo) ist nicht nur für ihre Größe bekannt; das Land ist etwa 6,6-mal so groß wie Deutschland. In die Schlagzeilen gerät es immer wieder aufgrund seiner Konflikte. Diese werden nicht zuletzt durch die Rohstoffe des Landes angeheizt, die ein lukratives Geschäft und damit stark umkämpft sind – die Zahl der Vertriebenen wird auf 1,4 bis 2,6 Millionen Menschen geschätzt. Und das Land ist äußerst reich an Rohstoffen, an denen sich auch westliche Unternehmen und Konsument*innen erfreuen. Die DR Kongo verfügt unter anderem über Gold, Kobalt, Kupfer, Zinn und Coltan, aus dem Tantal gewonnen wird. Rohstoffe, ohne die kein Handy funktionieren würde.

3

Die ökologische Bilanz sieht nicht viel besser aus. Sowohl im Zuge des Kobalt- als auch Goldabbaus kommt es immer wieder zur Abholzung von Regenwald, um dort neue Minen zu errichten. Das zerstört nicht nur den Lebensraum von Tieren und befördert das Artensterben. Der Regenwald hat auch eine bedeutende Klimafunktion, da er das klimaschädliche CO₂ speichert. Zudem werden beim Auswaschen von Gold die Nervengifte Quecksilber und Zyanid verwendet. Das vergiftet nicht nur die Umwelt, sondern schädigt auch die Gesundheit der Arbeiter*innen und anderer Menschen in den Abbaugebieten.

2

Doch allein die Beispiele Kobalt und Gold zeigen, dass bei weitem nicht alle Kongoles*innen vom Ressourcenreichtum ihres Landes profitieren. Denn mit dem Abbau der Metalle gehen zum Teil schwerwiegende Menschenrechtsverletzungen und ökologische Schäden einher. Die Minenarbeiter*innen, unter denen sich auch zahlreiche Kinder befinden, arbeiten oft mit einfachsten Werkzeugen. Hinzu kommt, dass viele Minen nicht ausreichend sicher sind, was zu einer tödlichen Falle werden kann. Auch atmen die Arbeiter*innen ungeschützt Mineralstaub ein, der sich in ihren Lungen festsetzt. Doch trotz der gefährlichen und schweren Arbeit ist ihr Lohn gering: Oftmals beträgt er nur 1 bis 2 Dollar am Tag. Doch für viele Kongoles*innen gibt es wenig Alternativen zum Bergbau. Arthur, 13 Jahre alt, hat im Alter von 9 bis 11 Jahren in Kobaltminen gearbeitet: „Ich habe in Minen gearbeitet, weil meine Eltern es sich nicht leisten konnten, Essen und Kleidung zu kaufen. Mein Vater ist arbeitslos, meine Mutter verkauft Kohle.“ François, Vater eines 13-jährigen Sohnes, der am Nachmittag nach der Schule ebenfalls in der Kobaltmine mitarbeitet, sagt: „Es ist schwierig, die Schulgebühren zu bezahlen. Es ist schwierig, Essen zu bezahlen. Wir arbeiten, weil wir es müssen, weil es keine Jobs gibt. Gib uns Jobs und wir kümmern uns ordentlich um unsere Kinder.“

4

All diese Probleme sind nicht nur in der DR Kongo anzutreffen. Vielmehr werden auf allen Kontinenten durch den Öl-, Gas- und Minensektor Menschen- und Umweltrechte verletzt.

Zeitungsartikel Gruppe 2

Die Folgen der Kupfergewinnung

1

Santiago de Chile/Lima – Wie Recherchen verschiedener Umweltschutz- und Menschenrechtsorganisationen in Chile und Peru gezeigt haben, sind die ökologischen Folgen des Kupferabbaus nach wie vor gravierend. Chile ist der größte Kupferproduzent der Welt und stillt damit zum großen Teil die Nachfrage nach Kupfer, z.B. der Elektronikindustrie. Peru gehört ebenfalls zu den größten Kupferproduzenten, zu denen auch Länder wie Sambia und Indonesien gehören. Kupfer verfügt über eine besonders gute Leitfähigkeit, weshalb es zum Beispiel bei Ladekabeln zum Einsatz kommt.

3

Die Kupferminen zerstören die Natur und hinterlassen Landschaften, die über viele Jahre nicht mehr genutzt werden können. Darüber hinaus kommt es beim Kupferabbau selber zu Menschenrechtsverletzungen. Zahlreiche Minen weisen Sicherheitsmängel auf, was immer wieder zu tödlichen Unfällen führt. Zudem werden immer wieder Familien und ganze Gemeinden von ihrem Land vertrieben, weil sich die Abbaugelände weiter ausbreiten oder neue erschlossen werden. Das kann nicht zuletzt die Ernährungssicherheit der Menschen gefährden, die Wälder und Ackerflächen zurücklassen müssen und oft nicht in ähnlich fruchtbare Gebiete umgesiedelt werden. So z.B. das peruanische Dorf Marococha, das für eine neue Kupfermine umgesiedelt wurde. Ein Bewohner sagte: „Man hat uns Häuser an einem Ort versprochen, der zu feucht ist, um dort zu leben, nah an einer Lagune, wie in einem Moor. Außerdem liegt die neue Stadt zu dicht an der Mine und der offenen Grube. Die Luft da wird bald verschmutzt sein, und das Wasser vergiftet.“

2

Für Umwelt und Menschen hat der Kupferabbau, der meistens im Tagebau und somit oberirdisch stattfindet, zum Teil drastische Konsequenzen. Um das Kupfererz aus dem Gestein zu lösen, müssen giftige Chemikalien eingesetzt werden. Die entstehenden Abwässer gelangen oftmals ungereinigt in Flüsse und Bäche und beschädigen so die Ökosysteme und Böden. Auch gelangen Schwermetalle in Gewässer, Böden und die Luft. Daran erkranken nicht nur die Tiere, sondern auch die Menschen in der Umgebung. Zudem schädigt Mineralstaub die Lungen der Arbeiter*innen und der Bevölkerung.

4

Die Menschenrechts- und Umweltschutzorganisationen weisen darauf hin, dass nicht nur die Politik eine Verantwortung trägt, die sozialen und ökologischen Folgen so gering wie möglich zu halten. Auch die Unternehmen, die weltweit Kupfer aus diesen Ländern beziehen bzw. verarbeiten, sind in der Pflicht, Verantwortung bei der Gewinnung von Rohstoffen zu übernehmen, von denen sie letztendlich profitieren.

Handys – Hoch giftig und radioaktiv?

1

Peking – Seltene Erden werden immer stärker im Technologiebereich nachgefragt, da ohne sie kaum etwas geht. Ohne Seltene Erden würden weder unsere riesigen Windkraftanlagen funktionieren noch die Bildschirme von Smartphones auf Berührung reagieren. Bei Seltenen Erden handelt es sich nicht um Erde, sondern um eine besondere Gruppe von Metallen, die in Eisenerz vorkommen. Diese sind auch nicht selten. Selten ist vielmehr, dass sie in so hoher Konzentration vorkommen, dass es sich wirtschaftlich lohnt, sie abzubauen. China verfügt dabei über die meisten, aber nicht alleinigen, Lagerstätten und deckt momentan zu mehr als 90% die weltweite Nachfrage. Die wichtigste und größte Fund- und Förderstädte liegt in der Inneren Mongolei.

3

Die chinesischen Organisationen ließen auch Menschen aus den betroffenen Gebieten zu Wort kommen. Ein Hirte sagte: „Wir wissen, dass auch das Wasser aus unseren Brunnen verseucht ist, aber wir trinken es trotzdem. Wo sollen wir denn sonst Wasser hernehmen. Das saubere Wasser aus den Kanistern, die man in den Geschäften kaufen kann, können wir uns doch gar nicht leisten.“ Eine andere Anwohnerin ergänzt: „Früher haben wir noch gute Ernten gehabt. Aber dann kamen die vielen Fabriken, die Fabriken für die Seltenen Erden und die Chemiefabriken und haben das Land verschmutzt. Gemüse können wir nicht mehr anbauen, die Getreideernte wird immer schlechter. Auch die Menschen leiden. Leute wie ich haben weiche Knochen. Alle von uns, die seit 15 oder 20 Jahren hier leben, haben kaputte Knochen. Die junge Generation ist noch viel schlimmer dran.“

2

In einem Bericht haben chinesische Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen nun erneut auf die großen Gefahren hingewiesen, die von der Gewinnung Seltener Erden ausgehen, uns Konsument*innen aber meist nicht bewusst sind. Da Seltene Erden nur in geringer Konzentration vorkommen, ist es ein kostspieliger Prozess, sie zu gewinnen. Nicht nur muss sehr viel Gestein bewegt und zermahlen werden, was große Eingriffe in die Natur bedeutet. Es sind auch Säuren notwendig, um die Metalle aus dem Eisenerz zu lösen. Das dabei entstehende giftige Abwasser gelangt immer wieder in den Boden und das Grundwasser, wodurch weitere schwere Umweltschäden verursacht werden. Teilweise werden die Abwässer einfach in der Umgebung entsorgt. Auch der entstehende Klärschwamm ist hochgiftig und enthält u.a. Schwermetalle, die in die Natur austreten. Und was viele nicht wissen: Bei der Gewinnung Seltener Erden werden radioaktive Elemente freigesetzt. Diese sind nicht per se gefährlich, müssen aber sachgerecht gelagert werden, wenn sie konzentriert auftreten. Doch daran scheitert es oft. All diese Folgen wirken sich dabei nicht nur auf die Umwelt, sondern auch massiv auf die Gesundheit der dort lebenden Menschen und Tiere aus.

4

Vor diesem Hintergrund fordern die Organisationen strengere Umweltschutzaufgaben, die konsequent angewandt und durchgesetzt werden müssten. China sollte als führendes Beispiel vorangehen.

Zeit für ein neues Handy?

1

Berlin – Gestern wurde in Berlin von drei Berliner Umwelt- und Entwicklungsorganisationen eine neue Studie vorgestellt, die sich mit dem Rohstoffverbrauch und Konsum von Elektronikprodukten in Deutschland befasst. „Unser Konsum und Umgang mit Elektronikprodukten ist nicht unproblematisch“, so eine der Autorinnen. „Viele Konsument*innen bedenken nicht, dass Metalle zu den nicht-erneuerbaren Ressourcen gehören. Sie stehen uns Menschen nur in begrenztem Maße zur Verfügung. Und doch scheint dies unser Konsumverhalten und unseren Umgang mit Ressourcen wenig zu beeinflussen.“

3

Doch noch viel zu selten werden alte Handys bei Recyclinghöfen, Mobilfunkanbietern oder großen Elektronikhändlern abgegeben. Dabei stecken darin nicht nur wertvolle Rohstoffe, sondern auch mögliche giftige Inhaltsstoffe, die sachgerecht entsorgt werden müssen.

2

Unter anderem hat sich die Studie mit jenem Produkt befasst, das aus unserem Alltag längst nicht mehr wegzudenken ist: Handys. Im Durchschnitt werden Handys in Deutschland 18 Monate genutzt, bevor sie gegen ein neues Modell eingetauscht werden. Doch wenn gleich die Nutzungsdauer im Schnitt nur bei 1,5 Jahren liegt, bedeutet dies nicht, dass sie anschließend sachgemäß entsorgt werden. So wird geschätzt, dass in Deutschland mittlerweile etwa 100 Millionen Handys in den Schubladen liegen. „Jedes einzelne Gerät enthält zwar nur wenige Gramm oder Milligramm an Rohstoffen“, heißt es in der Zusammenfassung der Studie. „Summiert man jedoch alle Rohstoffe dieser Schubladen-Handys, kommt man auf ganz andere Zahlen: Bis zu 720 Tonnen Kupfer, 20 Tonnen Silber und 2 Tonnen Gold könnten daraus gewonnen werden.“

4

Die drei Autor*innen der Studie, Hamida Malki, Susanne Gerlach und Ihan Fernandez, kommen zu dem Schluss, dass bei uns Konsument*innen ein Umdenken stattfinden müsse. Wichtig sei dazu, stärker auf die Problematik aufmerksam zu machen. Denn nur durch ein verändertes Konsumverhalten könnten Menschen, Umwelt und Ressourcen geschont werden. „Nicht zuletzt fördert eine hohe und schnelle Nachfrage nach immer neuen Handys sowie mangelndes Recycling die Nachfrage nach Rohstoffen“, so die Studie.

Workshop 2

Lebensmittelverschwendung

Ressourcen für die Mülltonne?

Jedes Jahr gehen weltweit etwa 1,3 Milliarden Tonnen Lebensmittel verloren. Das entspricht einem Drittel der globalen Nahrungsmittelproduktion. In den Ländern des Globalen Südens steht der Verlust vor allem am Anfang der Wertschöpfungskette von Lebensmitteln, in den Phasen direkt nach der Ernte und der Verarbeitung. Dies ist größtenteils auf geringe finanzielle und technische Möglichkeiten bezüglich der Erntetechniken zurückzuführen sowie auf schlechte Lager- und Kühleinrichtungen und Transportwege. In den Ländern des Globalen Nordens hingegen ist der Verlust vor allem am Ende der Wertschöpfungskette zu beobachten, im Groß- und Einzelhandel und bei den Verbraucher*innen. In Europa werden Lebensmittel auch vorab entsorgt, wenn sie nicht den EU-Richtlinien entsprechen. Während in Deutschland jährlich im Durchschnitt 82 Kilogramm Lebensmittel pro Person im Haushalt im Müll landen, sind es in Südostasien und Subsahara-Afrika nur etwa 6-11 Kilogramm.

Die weltweite Lebensmittelverschwendung stellt ein erhebliches ökologisches Problem dar. Mit jedem weggeworfenen Lebensmittel werden kostbare Wasser-, Acker- und Energieressourcen verschwendet und durch deren Produktion wird die Umwelt unnütz belastet. Durch unsere globalisierte Nahrungsmittelproduktion handelt es sich oftmals auch um Ressourcen anderer Länder, die für den Nahrungsmittelanbau genutzt werden.

Die Menschen in diesen Ländern sind es auch, die die ökologischen Konsequenzen zu tragen haben. Die unnütze Verschwendung von Lebensmitteln hierzulande verstärkt somit weltweit ökologische Schäden. Hinzu kommt, dass die Landwirtschaft durch die Produktion von Lachgas, Methan und CO₂ riesige Mengen an klimaschädlichen Emissionen ausstößt, insbesondere durch die Tierhaltung. Große Mengen an CO₂ werden allein dadurch freigesetzt, dass Regenwald abgeholzt wird, um die Flächen anschließend zum Beispiel für den Anbau von Futtermitteln für Tiere landwirtschaftlich zu nutzen. Durch die Produktion von Lebensmitteln, die im Müll landen, werden allein 3,3 Gigatonnen Treibhausgase verursacht.

Lebensmittelverschwendung hat ebenso starke soziale Auswirkungen auf die Menschen in den Anbauländern, worunter sich viele Länder des Globalen Südens befinden. Plantagenarbeiter*innen arbeiten oft unter schweren Bedingungen, sind Gesundheitsrisiken durch Pestizide ausgesetzt und werden oftmals schlecht bezahlt. Kleinbauern und Kleinbäuerinnen wiederum sehen sich zunehmend Druck ausgesetzt, da Regierungen und Unternehmen Interesse an ihren Ackerflächen haben. Billigpreise und Verschwendung im Globalen Norden sind zwei Seiten desselben Phänomens. Beide tragen zu einem ungerechten Agrar- und Ernährungssystem bei.

Alter	Dauer	Teilnehmendenzahl
14-20 Jahre	130-150 Minuten	9-16 Personen
Materialien	Moderationskarten, großes und kleines Papier, ggf. Flipchart, Stifte, Plakatstifte, Kopien und vorbereitete Zettel für die Durchführung der Aufgaben (s. Hauptteil unter 1., 2. und 3.), Weltkarte, Pinnadeln o.ä. zum Markieren auf der Weltkarte, Klebeband, Stoppuhr, Platz für Gruppenarbeit	
Lernziele	• Bewusstmachen der Ursachen von Lebensmittelverschwendung in deutschen Haushalten • Auseinandersetzung mit ökologischen und sozialen Auswirkungen der konventionellen Nahrungsmittelproduktion • Beschäftigung mit der Bedeutung lokaler Verschwendung auf globaler Ebene • Reflektion der eigenen Rolle im System globalisierter Nahrungsmittelproduktion und -konsumption • Nachdenken über Handlungsmöglichkeiten	
Methoden	• Quiz • Kleingruppenarbeit (Erstellung eines Lehrpfads) • Speed-Debating zum Perspektivenwechsel • Montagsmaler, inklusive Diskussion • Erarbeitung von Handlungsmöglichkeiten	
Kompetenzen	• Globale Verflechtungen verstehen • Aufstehen für soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit • Nachhaltige Lebensweise • Aktive Weltbürger*in	
Platz für Notizen		

Einstieg (10–15 Minuten)

1. Begrüßung und Vorstellung des Workshops (3 Min.)

Nachdem die Teilnehmenden begrüßt wurden, wird das Workshopthema vorgestellt und der Ablauf kurz umrissen.

2. Persönlicher Einstieg in das Thema (10–12 Min.)



Materialien

je einen Zettel für alle Teilnehmenden, Stifte für alle Teilnehmenden

Zunächst bekommen die Teilnehmenden einen kurzen Moment Zeit, über die Frage nachzudenken, wann sie das letzte Mal Lebensmittel weggeworfen haben. Das schreiben sie auf ihren Zettel. Wenn alle fertig sind, werden die Zettel gleichzeitig hochgehalten, sodass sie alle sehen können.

Anschließend äußern sich alle Teilnehmenden kurz zu der Frage, was sie in dem Moment denken, in dem sie Lebensmittel wegwerfen.

Hauptteil (110–125 Minuten)

1. Quiz (10 Minuten)



Materialien

Zettel, Stifte, Quizfragen und Antworten zum Anhängen



Lernziel

Der Workshop fängt mit einem Quiz an, durch das die Teilnehmenden einen Eindruck zu den Dimensionen und Folgen der Lebensmittelverschwendung bekommen. Sie können sich im Themenfeld ausgehend von ihrem eigenen Alltag orientieren.



Aufgabe

Die folgenden vier Quizfragen werden zusammen mit den Antwortmöglichkeiten vorgelesen und die Teilnehmenden notieren auf einem Zettel ihre Lösungen. Zur besseren Veranschaulichung können die Lösungen (vorab) auf ein Blatt geschrieben und hochgehalten werden. Nachdem die Teilnehmenden ihre Antworten notiert haben, werden die richtigen Lösungen vorgestellt. Die jeweilige Lösung ist an der kurzen Anmerkung zu erkennen, die dahinter steht. Das richtige Ergebnis wird zusammen mit der dazugehörigen Frage an die Wand gehängt, damit dies während des Workshops sichtbar bleibt. Die Visualisierung sollte vorher vorbereitet werden.

1. Wie viele Lebensmittel werden jährlich in Deutschland pro Person im Haushalt weggeworfen?

- a) 27 Kilogramm
- b) 82 Kilogramm = Das entspricht jedem 8. Lebensmittel, das gekauft wird.
- c) 150 Kilogramm

2. Umgerechnet in ausgewachsene afrikanische Elefanten, wie viele Tonnen Lebensmittel landen im Jahr in deutschen Haushalten im Müll?

- a) 1.116.666 afrikanische Elefanten = Das entspricht 6,7 Millionen Tonnen Lebensmitteln. Ausgewachsene männliche Elefanten können bis zu 6 t wiegen.
- b) 549.148 afrikanische Elefanten
- c) 706.589 afrikanische Elefanten

3. Zum Frühjahrsputz wird der Kühlschrank aufgeräumt und dabei in der hintersten Ecke ein Ei gefunden, das entsorgt wird. Wieviel Liter Wasser landen damit auf dem Müll?

- a) 5 Liter
- b) 800 Liter
- c) 200 Liter = Das viele Wasser ergibt sich insbesondere aus dem Anbau des Hühnerfutters.

4. Beim Einkaufen wurden 1 Kilogramm Äpfel gekauft, obwohl es noch genug gibt. Die Äpfel werden nicht gegessen und am Ende weggeworfen. Wie viel klimaschädliches CO₂ wird damit unnütz durch die Produktion, den Transport und die Kühlung der Äpfel freigesetzt?

- a) 112 Gramm CO₂
- b) 250 Gramm CO₂
- c) 513 Gramm CO₂ = Das entspricht etwa 3,5 Kilometer Autofahrt.

2. Lokale Verschwendung – globale Bedeutung?! (70–80 Minuten)



Materialien

Kopien der Lebensmittelinformationen und Arbeitsaufträge, viele große Blätter, Plakatstifte, Weltkarte, Stoppuhr, Platz für Kleingruppenarbeit



Lernziel

Nachdem die Teilnehmenden einen ersten Eindruck zur Lebensmittelverschwendung bekommen haben, geht es nun um die Auseinandersetzung mit globalen Zusammenhängen. Ziel ist es, dass sich die Teilnehmenden vor Augen führen, was hinter der Produktion von Nahrungsmitteln steckt. Sie sollen sich bewusst machen, welche vielfältigen Auswirkungen auf die Ressourcen und Umwelt in verschiedenen Ländern der Welt erwachsen, wenn wir dort unsere Lebensmittel oder Teile davon anbauen lassen.



Aufgabe 1 (50–60 Min.)

Die Gruppe wird in drei Kleingruppen eingeteilt. Die nachfolgende Aufgabe wird erklärt und jeder Kleingruppe zusammen mit den (ausgeschnittenen) Informationen zu einem der Lebensmittel ausgeteilt. Die Gruppen haben 30 Minuten Zeit, die Aufgabe zu bearbeiten. Danach kommen sie wieder zusammen und führen sich gegenseitig über ihren Lehrpfad, den sie auf dem Boden ausgelegt haben. Nach jeder Führung besteht die Möglichkeit, Nachfragen zu stellen.

Um die in der Präsentation genannten Länder besser zuordnen und die globale Lebensmittelproduktion noch mehr verdeutlichen zu können, sollte eine Weltkarte in die Mitte des Raumes gelegt werden, auf der die genannten Länder während der Präsentationen markiert werden.

Nach den drei Führungen über die Lehrpfade werden alle Teilnehmenden gebeten, darüber nachzudenken und zu benennen, wo sie Überschneidungen bzw. Gemeinsamkeiten ihrer Pfade entdecken (z.B. Stichwort Regenwald, Monokultur, soziale Komponenten).

Aufgabe für Kleingruppen

Lest die einzelnen Textabschnitte. Dann erstellt einen Lehrpfad, über den ihr später den Rest der Gruppe führen könnt. Stellt euch dafür vor, dass am Ausgangspunkt eurer Wanderung euer Lebensmittel steht (das kann auch bildlich verdeutlicht werden). Was alles auf dem Weg zum fertigen Produkt liegt oder liegen kann, lässt sich jedoch nur erkennen, wenn genauer hingesehen und nachgeforscht wird. Diese Informationen liefern euch die Textabschnitte. Überlegt euch, welche verschiedenen Stationen wo auf dem Pfad liegen, und erstellt dafür Schilder, die die Informationen verdeutlichen. Die Schilder sollten ausschließlich grafisch sein und Antworten auf die folgenden fünf Fragen beinhalten. (Die Fragen geben nicht die Anzahl oder Reihenfolge der Pfadstationen vor.)

Ihr habt für die Bearbeitung der Aufgabe 30 Minuten Zeit. Die Pfadföhrung sollte nicht länger als 3 Minuten dauern.

1. *Aus welchem Land bzw. aus welchen Ländern kommt das Produkt? Wenn es eine Weltkarte gibt, markiert darauf die Länder in der anschließenden Präsentation.*
2. *Welche und wie viele Ressourcen werden bei der Herstellung des Produkts u.a. eingesetzt?*
3. *Was sind ökologische Folgen der Herstellung?*
4. *Wie ist die Perspektive der Arbeiter*innen und/oder Bewohner*innen in der Umgebung auf die Situation?*
5. *Welcher globale Zusammenhang besteht zwischen der Herstellung des Produkts und seiner Verschwendung hierzulande?*



Aufgabe 2 (20 Min.)

Im zweiten Teil geht es um einen Perspektivwechsel, der auf dem zuvor Erarbeiteten aufbaut. Dazu stellen sich die Teilnehmenden in zwei Reihen direkt gegenüber, so dass links und rechts ein wenig Abstand zwischen den Personen besteht. Ihre Aufgabe ist es nun, mit der gegenüberstehenden Person über die nachfolgenden Thesen zu diskutieren. Dabei nehmen die Teilnehmenden bei der Diskussion abwechselnd eine bestimmte Position ein: aus dem Globalen Norden oder aus dem Globalen Süden. Diejenigen, die die Position des Globalen Nordens innehaben, vertreten die Perspektive von Konsument*innen aus Deutschland. Diejenigen, die die Perspektive aus dem Globalen Süden innehaben, vertreten die Position von Arbeiter*innen auf einer Bananenplantage in Ecuador.

Bevor die Diskussion beginnt, werden die Rollen verteilt. In Reihe 1 vertritt die erste Person zunächst die Rolle des Globalen Nordens, die ihr gegenüberstehende Person aus Reihe 2 den Globalen Süden. Die zweite Person aus Reihe 1 vertritt die Position des Globalen Südens, die ihr gegenüberstehende Person die des Globalen Nordens. Die dritte Person aus Reihe 1 vertritt dann die Position des Globalen Nordens, die ihr gegenüberstehende Person aus Reihe 2 die des Globalen Südens usw. Wenn die Teilnehmendenzahl ungerade ist, macht die Workshopleitung mit.

Die Workshopleitung liest die erste These laut vor und hängt sie zusätzlich für alle sichtbar an die Wand. Dann bekommen alle 45 Sekunden Zeit, über ihre Position nachzudenken. Und auf los geht's los: 90 Sekunden haben die gegenüberstehenden Pärchen Zeit, über die These aus ihrer jeweiligen Perspektive zu diskutieren. Dabei gelten folgende Regeln: ausreden lassen, normale Gesprächslautstärke, auf die Argumente des Gegenübers eingehen.

Nachdem 90 Sekunden vorbei sind, wird gewechselt. Alle Personen aus Reihe 1 gehen einen Platz weiter nach rechts, alle Personen aus Reihe 2 einen Platz weiter nach links, sodass sich neue Paare gegenüberstehen. Zudem ändert sich jetzt die Position, die die Teilnehmenden vertreten: Alle, die vorher eine Position des Globalen Nordens vertreten haben, vertreten nun eine Position des Globalen Südens und umgekehrt!

Nachdem alle Thesen aus verschiedenen Positionen diskutiert wurden, findet eine kurze Auswertung statt. Dazu wird in die Runde gefragt, wie sich die Teilnehmenden in ihren Positionen geföhlt haben. Welche Geföhle und (veränderten) Wahrnehmungen haben die Diskussionen bei ihnen geweckt? Fiel es ihnen leichter, die eine oder andere Position zu vertreten? Wenn dem so war, warum?

Thesen

1. *Es fehlt an Wertschätzung den Lebensmitteln gegenüber! Der Großteil der Nahrungsmittel in Deutschland ist zu billig.*
2. *Deutschland greift zwar bei der Nahrungsmittelversorgung auch auf die Ressourcen anderer Länder zurück, aber dadurch werden auch Arbeitsplätze in diesen Ländern geschaffen!*
3. *Deutschland schlägt sich auf Kosten des Globalen Südens den Bauch voll!*
4. *Konsument*innen in Deutschland haben keinen Einfluss auf die Anbau- und Arbeitsbedingungen in den Ländern des Globalen Südens!*

3. Ursachen von Lebensmittelverschwendung und Handlungsmöglichkeiten (30-35 Minuten)



Materialien

kleine Zettel mit Begriffen, Flipchart oder großes Papier, Stifte, Moderationskarten, Pinnnadeln oder Klebeband



Lernziel

Nach der Auseinandersetzung mit globalen Zusammenhängen der Lebensmittelproduktion und deren ökologischen Folgen in anderen Ländern soll es nun um die Frage gehen, was die Ursachen dafür sind, dass Haushalte in Deutschland so viele Nahrungsmittel wegwerfen. Damit verknüpft ist das Nachdenken über Handlungsmöglichkeiten.



Aufgabe 1 (15-20 Min.)

Die Gruppe setzt sich in einen Halbkreis. In der anderen Hälfte steht ein Flipchart. Es kann auch ein großes Blatt an die Wand gehängt werden. Anschließend werden die unten stehenden Begriffe, die auf kleinen Zetteln notiert sind, verdeckt an sechs Personen verteilt, so dass die anderen sie nicht sehen können.

Aufgabe ist es nun, den jeweiligen Begriff bzw. die Phrase aufzumalen, ohne dabei zu sprechen und Worte aufzuschreiben. Der Rest der Gruppe muss den Begriff oder die Phrase erraten. Sinngemäßes Erraten einer Phrase reicht. Wird der Begriff nach 30 Sekunden nicht erraten, wird er genannt. Anschließend diskutiert die Gruppe 1 bis zwei Minuten darüber, warum der Begriff eine Ursache von Lebensmittelverschwendung ist. Im Anschluss daran wird der nächste Begriff aufgezeichnet und diskutiert. Dies geht so lange weiter, bis alle mit ihrem Zettel an der Reihe waren.

Bevor jeweils die nächste Zeichenrunde beginnt, werden der diskutierte Begriff und gegebenenfalls einige Stichworte dazu auf ein großes Plakat geschrieben, das die Überschrift „Ursachen von Lebensmittelverschwendung“ trägt.

- 1) Mindesthaltbarkeitsdatum
- 2) XL-Packungen
- 3) schlechte Lagerung
- 4) schlechte Einkaufsplanung
- 5) fehlende Wiederverwendung von Essensresten
- 6) große Portionen, kleiner Hunger

Weiterführende Informationen

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft:
www.zugutfuerdietonne.de/was-kannst-du-dagegen-tun

Umwelt Musterstadt Wien: www.wenigermist.at/tipps-gegen-die-lebensmittelverschwendung



Aufgabe 2 (15 Min.)

Nachdem Ursachen von und damit zugleich Handlungsmöglichkeiten gegen Lebensmittelverschwendung reflektiert wurden, soll im nächsten Schritt darüber nachgedacht werden, wie man sich in seinem weiteren Umfeld (Pfadfinder*innenstamm, Gemeinde, Schule/Uni, Stadtteil, Stadt) gegen Lebensmittelverschwendung einsetzen kann.

Dazu werden zunächst 4 bis 5 Minuten lang mit dem Sitznachbarn/der Sitznachbarin Ideen diskutiert und auf Moderationskarten notiert. Anschließend werden diese der Gruppe vorgestellt und thematisch sortiert an eine Wand zusammengehängt.

Vorschlag: Nachforschungen anstellen – und ausstellen!

Bei den Ursachen von Lebensmittelverschwendung ging es bisher im Workshop vorrangig darum, welche Gründe es für private Haushalte gibt, Lebensmittel weg zu schmeißen. Aber wie sieht es eigentlich mit Restaurants, Hotels, Supermärkten oder beim Bäcker bei euch in der Umgebung aus? Warum schmeißen sie Lebensmittel weg? Und wie viele sind es? Was ist ihr Vorschlag, das zu reduzieren? Um das herausfinden, trifft euch in kleinen Gruppen und fragt einfach mal nach. Vielleicht könnt ihr euch ja auch vorher einen Termin bei der Geschäftsleitung geben lassen.

Die gesammelten Informationen können mit weiteren Informationen aus diesem Workshop zu einer Ausstellung zusammengestellt und für andere Pfadfinder*innen, Freund*innen, Eltern und alle, die daran interessiert sind, präsentiert werden. Kombiniert werden kann das mit einer Kochaktion, bei der gezeigt wird, was aus Lebensmittelresten, wie z.B. auch Gemüse-resten, gemacht werden kann. Die Ausstellung kann sowohl drinnen als auch draußen stattfinden und genauso gut beim Sommerlager gezeigt werden.

Abschluß

(10 Minuten)



Bevor der Workshop beendet wird, wird den Teilnehmenden Raum gegeben, ihre Gedanken und Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Dazu werden die Teilnehmenden gebeten, auf einige oder alle der Fragen nacheinander in der Runde einzugehen:

„Was hat euch an dem Workshop besonders überrascht?“

„Mit welchem Gefühl verlasst ihr den Workshop?“

„Wozu hat euch der Workshop motiviert?“

Anschließend wird der Workshop offiziell beendet.

Quellen



Intro

Agrar Koordination: www.going-green.info/fileadmin/dateiupload/KonsUmwelt/Bildungsmappe_II_Nahrungsmittelproduktion_und_-verschwendung.pdf

ETH-Klimablog: www.blogs.ethz.ch/klimablog-archive/klimawissen/landwirtschaft/emissionen

Zeit Online: www.zeit.de/wirtschaft/2014-04/lebensmittelverschwendung-fao-gastbeitrag

Quiz

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft:
www.zugutfuerdietonne.de/warum-werfen-wir-lebensmittel-weg/wie-viel-werfen-wir-weg
www.zugutfuerdietonne.de/warum-werfen-wir-lebensmittel-weg/was-verbraucht-unser-essen

Vereinigung Deutscher Gewässerschutz e.V.:
http://virtuelles-wasser.de/huhn_ei.html

Filmtipp

„Taste the Waste – Warum schmeissen wir Essen fort?“, Valentin Thurn (2009), 90 Min. / „Essen im Eimer – Die große Verschwendung“, Valentin Thurn (2010), 30 Min. (Kurzfassung von „Taste the Waste“)

In den Filmen geht es um unsere massive Lebensmittelverschwendung und die sozialen und ökologischen Folgen, die daraus erwachsen. Zugleich wird der Frage nachgegangen, worin die Ursachen liegen und wer Verantwortung dafür trägt.

Texte Kleingruppenarbeit

Schokolade

Chocri GmbH: http://media.chocri.de/upload/presse/Schokoindustrie_verschuldet_3_7_Mio_Tonnen_CO2.pdf

Global 2000: www.global2000.at/presse/der-gro%C3%9Fe-schokoladen-check-2016-von-global-2000-und-s%C3%BCdwind

INKOTA-netzwerk e.V.: www.inkota.de/themen-kampagnen/make-chocolate-fair

Rindfleisch

Faszination Regenwald: www.greenpeace.de/themen/waelder/urwaelder

Forum Umwelt & Entwicklung: www.region-hannover.bund.net/fileadmin/bundgruppen/bcms-hannover/internationales/Soja_suedamerika/ARGENTINIEN_IM_SOJA-FIEBER_-_DOSSIER.pdf

Heinrich Böll Stiftung/BUND/Le Monde diplomatique:
www.boell.de/sites/default/files/fleischatlas2014_vi.pdf

Vereinigung Deutscher Gewässerschutz e.V.:
http://virtuelles-wasser.de/schwein_rind.html

World Wide Fund For Nature: www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF_Fleischkonsum_web.pdf

Bananen

Bioland: www.bioland.de/im-fokus/hintergrund/detail/article/bananen-1.html

Faszination Regenwald: www.greenpeace.de/themen/waelder/urwaelder

Öko-fair: www.oeko-fair.de/clever-konsumieren/essen-trinken/bananen/anbau-und-verarbeitung/konventioneller-anbau/pestizide2/pestizide4

Oxfam Deutschland: www.oxfam.de/system/files/20111230_oxfambananenstudie_2072kb.pdf

Südwind e.V.: www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2012/2012-17_Das_krumme_Ding_mit_der_Banane.pdf

Vereinigung Deutscher Gewässerschutz e.V.:
http://virtuelles-wasser.de/tomate_banane.html

Schokolade von der Ostsee?

„Wusstest du, dass...“

Der Herstellungsprozess von Schokolade verursacht viel klimaschädliches CO₂. Der Kakao muss zunächst in Kühlschiffen zum Bestimmungsort transportiert werden. Dort wird er in Produktionsanlagen zu Schokolade weiterverarbeitet, verpackt und anschließend zu den Händler*innen transportiert. In Deutschland, wo der Schokoladenkonsum mit 11 Kilogramm pro Person und Jahr besonders hoch ist, entstehen dadurch durchschnittlich im Jahr 45 Kilogramm CO₂ pro Person.

Über die Hälfte des Kakaos kommt aus den beiden westafrikanischen Ländern Elfenbeinküste und Ghana sowie aus Indonesien. Für 5,5 Millionen Bauern und Bäuerinnen stellt der Kakaoanbau in Ländern des Globalen Südens die Haupteinnahmequelle für ihren Lebensunterhalt dar. Dennoch wirft der Kakaoanbau kaum noch ausreichenden Gewinn ab, sodass viele der Bauern und Bäuerinnen unterhalb der absoluten Armutsgrenze leben und nicht genug in ihre Kakaoplantagen investieren können. Worte der Kakaobäuerin Elizabeth Ameyaw (37) aus Domi Beposo in Ghana: „Niemand im Dorf kann allein vom Kakaoanbau leben. Alle brauchen ein Zusatzeinkommen – vor allem, wenn man die Kinder auf eine weiterführende Schule schicken möchte.“ Auch viele Kinder arbeiten auf den Plantagen mit, weil sich die Bauern und Bäuerinnen keine regulären Arbeitskräfte leisten können. In der Elfenbeinküste und Ghana arbeiten sogar 2 Millionen Kinder unter missbräuchlichen Bedingungen.

Nur etwa 6% des Verkaufspreises für eine Tafel Schokolade kommt den Bäuerinnen und Bauern zugute. Der Anteil der Schokoladenunternehmen am Verkaufspreis liegt bei 35%. In den letzten 40 Jahren ist der Preis für Rohkakao stark gesunken. Die Bauern und Bäuerinnen erhalten zudem nicht den vollen Weltmarktpreis: Durch hohe Margen der Zwischenhändler, nationale Handels- und Abgabestrukturen oder Qualitätsverluste aufgrund fehlender Lagerkapazitäten büßen sie nochmal einen Teil ihres Einkommens ein.

Im Kakaoanbau wird nicht nur mit Macheten gearbeitet, durch die es immer wieder zu Verletzungen kommt. Es kommen auch viele chemische Düngemittel und Pestizide zum Einsatz, die zum Teil noch im fertigen Schokoladenprodukt nachweisbar sind. Einige der Pestizide sind in der Europäischen Union verboten, da sie für die Menschen und Umwelt zu schädlich sind. Pestizide sind nicht nur für die Arbeiter*innen auf den Plantagen giftig, sondern belasten die Böden und Gewässer, wo sie das ökologische Gleichgewicht stören und schwere Schäden anrichten können. Chemische Düngemittel und Pestizide verunreinigen auch das Trinkwasser in der Region.

In Westafrika wird wieder vermehrt Regenwald abgeholzt und andere Waldflächen werden gerodet, um die Anbauflächen für Kakao auszuweiten. Neue Anbauflächen werden nicht zuletzt deswegen erschlossen, weil die Böden durch Dünger und Pestizide ausgelaugt sind und weniger Ertrag bringen. Befördert wird das Auslaugen der Böden auch dadurch, dass die kleinen Kakaoplantagen der Kakaobauern und -bäuerinnen eine starke Tendenz zur Monokultur haben.

Rindfleisch aus Bonn?

„Wusstest du, dass...“

Um durch konventionelle Massentierhaltung 1 Kilogramm Rindfleisch zu gewinnen, werden etwa 15 455 Liter Wasser benötigt. Das entspricht rund 110 gefüllten Badewannen. Nach 3 Jahren haben Rinder in der Massentierhaltung ihr Schlachtgewicht erreicht. Bis dahin haben sie etwa 1 300 Kilogramm Kraftfutter (bestehend aus Soja und verschiedenen Getreiden) und 7 200 Kilogramm Raufutter verzehrt sowie 24 000 Liter Wasser getrunken. Von den 15 455 Liter Wasser, die in 1 Kilogramm Rindfleisch stecken, wurden allein 15 300 Liter für die Produktion des Futters eingesetzt.

Sojamehl, das für die Gewinnung von Kraftfutter dient, kommt bei der Fütterung von Rindern, aber auch Schweinen und Geflügel, besonders häufig zum Einsatz. Der Bedarf an Sojamehl kann durch die Produktion in der Europäischen Union und Deutschland allein nicht gedeckt werden, weshalb es in großem Stil importiert wird. Zu den wichtigsten Importländern gehören Brasilien, Argentinien und Paraguay.

Soja wird in der Regel in Form von Monokulturen angebaut. Das bedeutet, dass nur eine einzige Pflanze auf dem Acker wächst. Die einseitige Belastung der Ackerböden führt dazu, dass sie ausgelaugt werden und kaputt gehen. Von vornherein kommen beim konventionellen Anbau Dünger und chemische Pflanzenschutzmittel (Pestizide) zum Einsatz, die Boden und Gewässer belasten. Je stärker die Böden mit der Zeit ausgelaugt sind, desto mehr muss in Folge gedüngt werden.

Um Anbauflächen für die Futterproduktion zu gewinnen, werden Wälder und Graslandschaften in Ackerflächen umgewandelt. Dadurch wird viel klimaschädliches CO₂ freigesetzt, welches in den Wiesen und Wäldern gespeichert ist. Von der Abholzung ist auch der Regenwald in Ländern wie Brasilien, Argentinien und Paraguay betroffen. Nicht nur wird dadurch massiv CO₂ freigesetzt und der Lebensraum von Tieren und Pflanzen zerstört. Der Regenwald hat auch eine wichtige Funktion zur Regulierung des Klimas, für die Sauerstoffproduktion und für die Reinigung von Luft und Wasser.

Worte des argentinischen politischen Aktivisten Jorge Eduardo Rulli: „Um Soja für den Export zu pflanzen, haben wir Millionen Hektar Wald vernichtet. Das Landesinnere hat sich geleert, die Menschen flüchten in die Slums der Städte. Heute wird in Argentinien gehungert. Früher gab es Armut, aber niemals Hunger. Die Soja hat den Anbau von Gemüse verdrängt. Über fünfzig Prozent aller Obstplantagen ist der Soja zum Opfer gefallen. Wir pflanzen kaum noch Reis an. Baumwolle importieren wir inzwischen aus Brasilien. Mais kaufen wir von den Paraguayern.“ Insgesamt werden weltweit rund ¾ aller agrarischen Nutzflächen allein für die Tierfütterung beansprucht. Diese stehen damit in Nutzungskonkurrenz zum effizienteren Lebensmittelanbau für die Menschen. Auch der Druck auf Kleinbauern und Kleinbäuerinnen nimmt zu, die zunehmend von ihren Ackerflächen vertrieben werden, damit dort Sojaplantagen und andere Monokulturen entstehen können.

Bananen aus Brandenburg?

„Wusstest du, dass...“

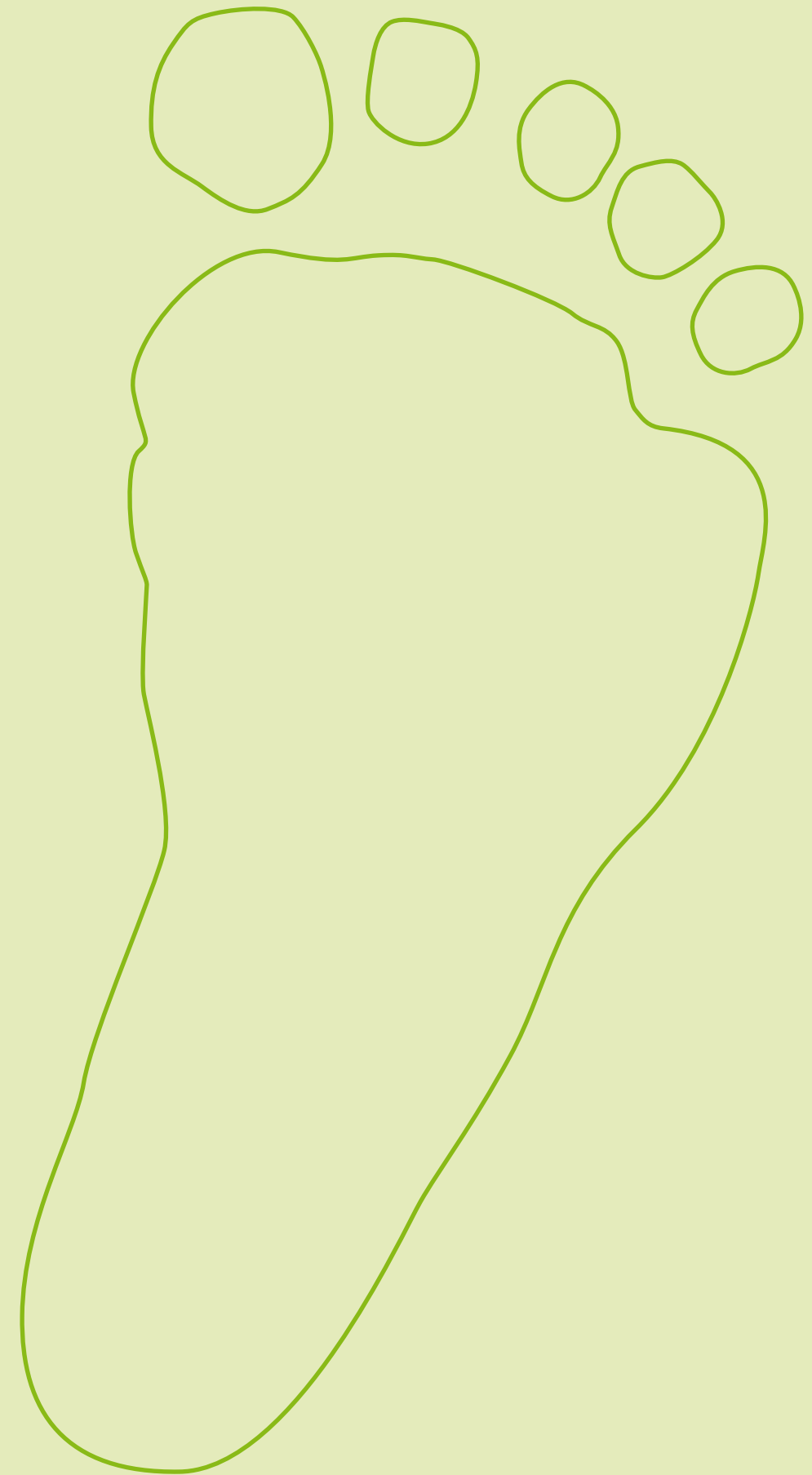
Die Bananenpflanze benötigt viel Wasser zum Wachsen. In einem Kilogramm Banane stecken etwa 859 Liter Wasser. Das sind ungefähr 6 gefüllte Badewannen. Bevor Bananen reif sind, werden sie noch im grünen Zustand geerntet. Anschließend werden sie mit Kühlschiffen weiter transportiert, z.B. nach Europa. Erst im Verbraucherland wird dann der Reifungsprozess gestartet, indem den Bananen Wärme und das von Pflanzen natürlich produzierte Gas Ethylen zugeführt wird. Der Transport – vom Ort der Ernte bis zum Handel – und der Reifungsprozess verursachen 80 % der Treibhausgasemissionen einer Banane.

Damit Bananen wachsen können, benötigen sie viel Wärme und hohe Luftfeuchtigkeit. Daher wachsen sie auf natürliche Weise nur in den Tropen und Subtropen. Zu den größten Exportländern dieser Regionen gehören Ecuador, Costa Rica, Guatemala und Kolumbien.

Konventionelle Bananen werden in Monokulturen angebaut. Das heißt, dass ausschließlich Bananenstauden und keine anderen Pflanzen auf den Ackerflächen wachsen. Dabei kommen Dünger und chemische Pflanzenschutzmittel (Pestizide) zum Einsatz. Diese können nicht nur für die Arbeiter*innen auf den Plantagen giftig sein. Sie gelangen auch in die Böden und Gewässer, wo sie das ökologische Gleichgewicht stören und schwere Schäden anrichten können. Zudem belasten Monokulturen einseitig die Böden, wodurch sie ausgelaugt werden und kaputt gehen. Dies führt dazu, dass immer stärker gedüngt werden muss. Worte einer Bananenarbeiterin und Anwohnerin in Yaguachi in Ecuador: „Ich möchte über die Umweltverschmutzung durch den Pestizid-Einsatz sprechen. Dadurch habe ich Tiere verloren, zum Beispiel Schweine und Hühner. Das Wasser in unseren Wassertanks wird verseucht. Die Flugzeuge fliegen zu tief über Häuser und Schulen. Sie warnen uns nicht vor, und die Wäsche, die auf der Leine hängt, wird verschmutzt; alles wird besprüht.“

Werden Bananenplantagen intensiv auf konventionelle Weise bewirtschaftet, kann die Bananenplantage nach etwa 20 Jahren nicht mehr genutzt werden. Dann sind die Böden ausgelaugt und keine Nährstoffe mehr vorhanden. Als Konsequenz müssen neue Plantagen angelegt werden. Dabei kommt es immer wieder dazu, dass für neue Bananenplantagen Regenwald abgeholzt wird. Das setzt nicht nur viel darin gespeichertes CO₂ frei und zerstört den Lebensraum von Tieren und Pflanzen. Der Regenwald hat auch eine wichtige Funktion zur Regulierung des Klimas, Sauerstoffproduktion und Reinigung von Luft und Wasser.

Die Bananen zu ernten und für den Transport vorzubereiten geschieht größtenteils durch Handarbeit und ist sehr anstrengend. Dennoch wird die Arbeit sehr schlecht bezahlt. Worte eines ecuadorianischen Plantagenarbeiters in Naranjal: „Ich arbeite zusätzlich als Bauarbeiter, um ein bisschen mehr zu verdienen, damit das Geld zum Leben reicht.“ Und auch Kinderarbeit ist verbreitet, z.B. in den Ferien. „Es gibt hier Kinder zwischen acht und elf Jahre alt, die sie arbeiten lassen, aber wenn Besucher kommen, schicken sie sie weg. Die Kinder selbst fragen nach Arbeit, weil sie Geld für die Schule brauchen oder weil ihre Eltern das Geld brauchen.“



Workshop 3

Erdüberlastung und ökologischer Fußabdruck

Wie viele Erden brauchen wir?

Unser Ressourcenverbrauch ist längst an seine Grenzen gestoßen und damit an die Belastungsgrenzen unserer Erde. Das Global Footprint Network¹ hat berechnet, dass die gesamte Weltbevölkerung mit ihrer jetzigen Lebens- und Wirtschaftsweise rund 1,6 Erden bräuchte, um ihren Bedarf an Ressourcen und Fläche so zu decken, dass es die biologische Kapazität der Erde nicht übersteigt und nachhaltig ist. Hätten alle Länder der Welt einen ökologischen Fußabdruck wie Deutschland, wären 3,1 Erden notwendig; würden alle Länder so wirtschaften wie Luxemburg, sogar 9,1 Erden. Nur weil Länder des Globalen Südens, wie bspw. Haiti, Eritrea, Nepal, Bangladesch, Bolivien, die Philippinen oder Ruanda, einen weit geringeren Ressourcenverbrauch und damit ökologischen Fußabdruck haben, fällt der weltweite Bedarf an Ressourcen nicht noch höher aus.

Die intensive Nutzung und Übernutzung unserer natürlichen Ressourcen hat gravierende Folgen. Der Waldbestand geht zurück, Tierarten sterben aus, Meere werden überfischt, Landflächen übernutzt. Die offensichtlichste Folge ist der Klimawandel. Auch wenn alle Länder die Auswirkungen spüren, treffen diese die Länder und Menschen des Globalen Südens besonders stark, obwohl sie am wenigsten zum Klimawandel beigetragen haben. Der Klimawandel beeinträchtigt nicht zuletzt die Ernährungssicherheit der dort lebenden Menschen und gefährdet damit ihre Existenz.

¹ Mehr dazu unter: www.footprintnetwork.org

Alter	Dauer	Teilnehmendenzahl
16-20 Jahre	110-130 Minuten	8-16 Personen
Materialien	Große Blätter oder Flipcharts, Plakatstifte, ggf. Beamer und Laptop, vorbereitete Zettel zur Durchführung der Aufgaben (s. Hauptteil unter 2., 3. und 4.), Weltkarte, Pinnnadeln o.ä. zum Markieren auf der Weltkarte	
Lernziele	• Auseinandersetzung mit dem Konzept des ökologischen Fußabdrucks • Bewusstmachen des unterschiedlichen Ressourcenverbrauchs der Länder • Beschäftigung mit den weltweiten Konsequenzen der Ressourcenübernutzung für Menschen und Umwelt • Nachdenken über Handlungsmöglichkeiten	
Methoden	• Reflektion des eigenen Ressourcenverbrauchs (mit Rennwettbewerb) • Inputvortrag • Ressourcenverbrauch von Ländern einordnen und Bedeutung diskutieren • Perspektivenwechsel	
Kompetenzen	• Globale Verflechtungen verstehen • Aufstehen für soziale Gerechtigkeit und Chawncengleichheit • Nachhaltige Lebensweise • Aktive Weltbürger*in	
Platz für Notizen		

Einstieg (10–15 Minuten)

1. Begrüßung und Vorstellung des Workshops (3 Min.)

Nachdem die Teilnehmenden begrüßt wurden, wird das Workshopthema vorgestellt und der Ablauf kurz umrissen.

2. Persönlicher Einstieg in das Thema (7-12 Min.)

Nachdem die Teilnehmenden etwas Zeit zum Nachdenken bekommen haben, äußern sie sich der Reihe nach kurz zu folgender Frage:

„Denkt an eine alltägliche Handlung.
Wie sehr spielt der Gedanke eine Rolle, wie
viele Ressourcen ihr dabei verbraucht oder
einspart?“

Hauptteil (90–105 Minuten)

1. Ökologischer Fußabdruck und Erdüberlastung (25 Minuten)



Materialien

2 große Blätter oder 2 Flipcharts, Plakatstifte, ggf. Power Point Präsentation, Beamer und Laptop



Lernziel

Im ersten Teil geht es um Wissensbeschaffung. Nachdem die Teilnehmenden zuerst ihren eigenen Ressourcenverbrauch reflektiert haben, beschäftigen sie sich mit dem Konzept des ökologischen Fußabdrucks.



Aufgabe 1 (15 Min.)

Die Teilnehmenden werden in zwei gleich große Gruppen eingeteilt. Dann bekommen sie 5 Minuten Zeit, sich innerhalb ihrer Gruppe darüber auszutauschen, an welchen Stellen sie im Alltag Ressourcen verbrauchen. Dies kann von Nahrung über Kleidung, Schreibzeug bis hin zu Flügen und Heizen gehen. Ziel ist es, so viele Begriffe/Gegenstände/Gegebenheiten wie möglich zu sammeln.

Anschließend stellen sich beide Gruppen hinter eine echte oder imaginäre Linie. In mehreren Metern Entfernung stehen nebeneinander zwei Flipcharts. Alternativ können auch zwei große Blätter an die Wand gehängt werden.

Und auf los geht's los: Die Personen der beiden Gruppen haben nun 1,5 Minuten Zeit, nacheinander zu dem Blatt zu rennen und ein Wort/eine Phrase zum Stichwort Ressourcenverbrauch aufzuschreiben. (Die Zeit kann auch spontan verlängert werden, wenn nur wenige Begriffe angeschrieben wurden oder es noch viele Ideen in den Gruppen gibt.)

Dabei gibt es zwei Regeln zu beachten:

1) Jedes Wort darf innerhalb einer Gruppe nur einmal angeschrieben werden.

2) Auf dem Weg zum Blatt wird im seitlichen Zick-Zack-Schritt gerannt, auf dem Weg zurück normal.

Erst bei der Linie wird der Stift an die nächste Person aus der Gruppe übergeben, die dann im Zick-Zack losrennen darf. Wenn die Zeit vorbei ist – sie kann am Ende laut runtergezählt werden –, wird Stopp gerufen. Dann gruppieren sich alle um die beiden Plakate herum und die Workshopleitung liest laut vor, was angeschrieben wurde.

Die Gruppe mit den meisten, nur einmal genannten Begriffen hat gewonnen.

(Tipp: Schnelle und fröhliche Musik kann das Rennen anspornen!)



Aufgabe 2 (10 Min.):

Den Einstieg bildet ein Inputvortrag von der Workshopleitung. In diesem wird das Konzept des ökologischen Fußabdrucks eingeführt. Der Inhalt für den Inputvortrag ist im Folgenden zu finden. Um den Input besser zu veranschaulichen, empfiehlt es sich, eine kurze (!) Power Point Präsentation vorzubereiten.

1. Wir hinterlassen nicht nur einen Fußabdruck, wenn wir über matschigen oder sandigen Boden laufen. Wir haben alle auch einen **ökologischen Fußabdruck**, der eine andere Spur in der Natur hinterlässt. Dieser Fußabdruck spiegelt unsere **Lebens- und Wirtschaftsweise** wider. Wir alle haben Bedürfnisse nach Lebensmitteln, nach Kleidung, wir brauchen Häuser zum Wohnen, wir wollen uns fortbewegen und müssen uns zugleich unserer Abfallstoffe entledigen.
2. Der ökologische Fußabdruck zeigt uns, wieviel **Land- und Wasserfläche** der Erde benötigt werden, um diese Bedürfnisse zu befriedigen. Er verdeutlicht die Größe der Flächen, die wir brauchen, um Lebensmittel und Fasern, wie z.B. Baumwolle, für unsere Kleidung anzubauen, um Tierfutter, wie z.B. Soja, zu produzieren, um Fischfang zu betreiben, um Häuser oder Industrieanlagen zu bauen, um Bauholz oder Papier zu erhalten oder um unsere Kohlenstoffdioxid-Emissionen zu binden, die durch das Verbrennen von Kohle, Öl und Gas entstehen. Der ökologische Fußabdruck misst also die Nachfrage des Menschen nach der Natur und nach ihren natürlichen regenerativen Ressourcen. Somit kann der ökologische Fußabdruck nicht nur für Individuen, sondern auch Städte und Länder, Unternehmen oder die gesamte Menschheit angegeben werden.
3. Die Erde verfügt nur über begrenzte biologische Kapazitäten, all die Ressourcen, die wir benötigen, bereit zu stellen und unseren Abfall und die Emissionen aufzunehmen. Wenn unser Ressourcenverbrauch und damit der ökologische Fußabdruck größer ist als die **Biokapazität der Erde**, dann befinden wir uns im sogenannten **ökologischen Defizit**.

4. Sowohl der ökologische Fußabdruck als auch die Biokapazität der Erde werden in einer bestimmten Maßeinheit angegeben. Diese nennt sich **globaler Hektar** (gha) und ist so etwas wie eine einheitliche Währung. Der globale Hektar ist ein Durchschnittswert und entspricht der durchschnittlichen Produktivität pro Hektar in einem Jahr.
5. Würde die Fläche der Erde gleichmäßig auf alle Menschen verteilt, dann stünden jedem von uns momentan **1,7 globale Hektar*** im Jahr zu. Das entspricht der biologischen Kapazität, über die unsere Erde zurzeit verfügt. Alle von uns hätten damit etwa 2,5 Fußballfelder im Jahr, um die Bedürfnisse zum Leben im Rahmen der biologischen Kapazität unserer Erde zu decken. Das schließt auch alle Flüge mit ein. Diese verursachen durch den großen CO₂-Ausstoß einen besonders hohen ökologischen Fußabdruck, denn CO₂ muss von den Pflanzen und Meeren gebunden werden.
6. Seit Ende der 80er Jahre ist der gesamte globale Fußabdruck größer als die weltweite Biokapazität. Wir befinden uns als Menschheit seitdem im ökologischen Defizit und verbrauchen mehr Ressourcen als nachhaltig auf der Erde verfügbar sind. Momentan verbrauchen alle Menschen im Durchschnitt jährlich **2,8 globale Hektar***! Das bedeutet, dass wir für unsere Lebens- und Wirtschaftsweise im Jahr nicht mehr die Kapazität einer einzelnen Erde benötigen, sondern von **1,6 Erden***! Unser Planet würde jetzt also nicht mehr ein Jahr, sondern 1,6 Jahre brauchen, um das zu regenerieren, was wir innerhalb eines Jahres verbrauchen. Eine gewisse Zeit lang können wir mit diesem ökologischen Defizit leben. Machen wir das aber weiter so, geht die Natur irgendwann bankrott.

*Diese Zahl gilt für 2017.

2. Welches Land verbraucht wie viele Ressourcen? (25–40 Minuten)



Materialien

vorbereitete Zettel mit Zahlen und Ländernamen für den Ablauf 1, Weltkarte, Pinnadeln o.ä. zum Markieren der Weltkarte



Lernziel

Nachdem sich die Teilnehmenden mit den Konzepten vertraut gemacht haben, geht es nun im nächsten Schritt darum, sich anzuschauen, wie unterschiedlich der Ressourcenverbrauch verschiedener Länder ist und welche Gerechtigkeitsfragen das aufwirft. Zudem werden die Begriffe Globaler Norden und Globaler Süden eingeführt.



Aufgabe 1 (10-15 Min.)

In die Mitte wird ein großes Blatt gelegt, auf dem gut lesbar und in verschiedenen Farben nebeneinander 1,7 gha (= globale Hektar) und 1 Erde geschrieben stehen.

Die Zahl 1 Erde wird mit einem Kreis umrundet, die Zahl 1,7 gha mit einem Quadrat. 1,7 gha entspricht der Anzahl an globalen Hektar, die jeder Person auf der Welt etwa zur Verfügung stehen würde, um damit ihre Bedürfnisse nachhaltig und entsprechend der verfügbaren Biokapazität der Erde zu decken. 1 Erde verdeutlicht, dass uns genau 1 Erde zur Befriedigung unserer Bedürfnisse zur Verfügung steht.

Zusätzlich werden mit etwas Abstand 10 A4-Zettel im Kreis um das Blatt in der Mitte angereiht. Auf den Zetteln stehen folgende 10 Ländernamen:

- 1) Luxemburg,
- 2) Katar,
- 3) Kanada,
- 4) Deutschland,
- 5) Venezuela,
- 6) Jordanien,
- 7) Vietnam,
- 8) Nicaragua,
- 9) Madagaskar,
- 10) Haiti.

Darüber hinaus liegen auf einem Stapel daneben 10 weitere A4-Zettel, auf denen die Anzahl der Erden und globalen Hektar dieser 10 Länder stehen. Die Angaben sind unten zu finden.

Die Anzahl der globalen Hektar zeigt auf, wie viel in diesem Land pro Person verbraucht wird und wie groß damit der ökologische Fußabdruck ist. Die Anzahl der Erden gibt wider, wie viele Erden benötigt würden, wenn alle so einen Ressourcenverbrauch hätten wie die Bevölkerung dieses Landes. Würden beispielsweise alle Länder so wirtschaften wie Deutschland, wären 3,1 Erden notwendig, denn im Durchschnitt benötigen Deutsche 5,3 gha anstatt der verfügbaren 1,7 gha.

Auch hier werden die Zahlen mit einem Kreis bzw. Quadrat umrundet. Der jeweilige Ländername wird dabei nicht auf den Zettel geschrieben!

Dann wird wiederholt bzw. erklärt, was die Zahlen auf den Zetteln bedeuten. Die Aufgabe der Teilnehmenden ist es nun, die auf einem Haufen liegenden Zahlen-Zettel den richtigen Ländern zuzuordnen. Dabei sollen sie gemeinsam darüber diskutieren und sich auf eine Lösung verständigen. Die Zettel werden neben die Ländernamen gelegt. Nachdem die Teilnehmenden fertig sind, wird aufgelöst, ob sie die Zahlen den Ländern richtig zugeordnet haben. Hier kann auch gesagt werden, welchen Platz welches Land belegt.

- 1) Luxemburg (Platz 1): 9,1 Erden; 15,8 gha
- 2) Katar (Platz 3): 6,2 Erden; 10,8 gha
- 3) Kanada (Platz 6): 4,7 Erden; 8,2 gha
- 4) Deutschland (Platz 36): 3,1 Erden; 5,3 gha
- 5) Venezuela (Platz 68): 2,0 Erden; 3,6 gha
- 6) Jordanien (Platz 114): 1,2 Erden; 2,1 gha
- 7) Vietnam (Platz 132): 1,0 Erden; 1,7 gha
- 8) Nicaragua (Platz 145): 0,8 Erden; 1,4 gha
- 9) Madagaskar (Platz 172): 0,6 Erden; 1,0 gha
- 10) Haiti (Platz 185 – vorvorletzter Platz): 0,4 Erden; 0,6 gha

* In den Ländern Vietnam und Nicaragua, sowie in Mosambik, El Salvador und Guatemala arbeitet INKOTA im Rahmen seiner Auslandsprojekte zusammen mit Organisationen und Bewegungen vor Ort. Mehr dazu unter: www.inkota.de



Aufgabe 2 (5-10 Min.)

Anschließend werden auf einer Weltkarte, die an der Wand hängt, gemeinsam die 10 Länder gesucht und markiert. Dabei bleiben die Zettel von der Methode davor unberührt auf dem Boden liegen.

Im Folgenden wird kurz darüber gesprochen, was unter den Begriffen Länder des Globalen Südens und Länder des Globalen Nordens zu verstehen ist. Ist das in der Gruppe bereits bekannt? Kann es jemand für alle erklären? Welche der 10 Länder gehören zum Globalen Norden und zum Globalen Süden? Dieses Hintergrundwissen wird auch für eine der nachfolgenden Methoden gebraucht. (Zur Definition siehe Glossar S. 10.)

Auflösung:

Luxemburg, Katar, Kanada, Deutschland = **Globaler Norden**

Venezuela, Jordanien, Vietnam, Nicaragua, Madagaskar, Haiti = **Globaler Süden**



Aufgabe 3 (10-15 Min.)

Die Teilnehmenden stellen sich anschließend spontan zu einem der 10 Länder, so dass sie im Kreis stehen. Sind es mehr Teilnehmende als Länder, teilen sich mehrere Personen ein Land. Dabei sollte jedoch auf eine gleichmäßige Verteilung geachtet werden. Nun wird anhand folgender Fragen über das vorliegende Ergebnis geredet:

„Warum unterscheidet sich der Ressourcenverbrauch bzw. ökologische Fußabdruck zwischen den einzelnen Ländern so stark?“

„Was bedeutet es für die Lebenssituation vieler Menschen, wenn sie in einem Land mit sehr niedrigem Ressourcenverbrauch und damit kleinem ökologischen Fußabdruck leben?“

Hinweis

Menschen, die in Ländern mit (sehr) geringem Ressourcenverbrauch leben und entsprechend die Biokapazität der Erde nicht überlasten, sondern „unternutzen“, tun dies i.d.R. nicht freiwillig. Es verdeutlicht einen geringeren Lebensstandard in diesen Ländern und ist ein Indikator für Armut. Arme Menschen wiederum haben schlechteren Zugang zu Bildung, Nahrung und Gesundheitsvorsorge und leiden größeren materiellen und anderweitigen Mangel. Wichtige Menschenrechte werden damit nicht ausreichend erfüllt.

„Stellt euch vor, ihr lebt in dem Land, vor dem ihr jetzt steht. Wenn ihr dessen Anzahl benötigter globaler Hektar mit dem vergleicht, was uns allen global betrachtet eigentlich zur Verfügung stehen würde – nämlich 1,7 globale Hektar und 1 Erde –, und wenn ihr das mit dem vergleicht, was andere Länder verbrauchen, was empfindet ihr dabei? Ist das gerecht?“

Hinweis

Der ökologische Fußabdruck kann auch als Gerechtigkeitsindikator gesehen werden, da er auf der Annahme gründet, dass allen Menschen gleich viele Ressourcen zur Verfügung stehen.

3. Was sind die Folgen der Übernutzung und wer sind die Hauptleidtragenden? (25 Minuten.)



Materialien

Text zum Vorlesen, Rollenbeschreibungen, Platz zur Durchführung der Methode



Lernziel

Nachdem sich die Teilnehmenden mit dem unterschiedlichen Ressourcenverbrauch befasst haben, geht es abschließend um die Frage, was die Folgen unserer Ressourcenübernutzung sind und wer insbesondere die Leidtragenden sind. Mit diesem Abschnitt sollen die Teilnehmenden auch noch einmal verstärkt die Möglichkeit bekommen, eine Perspektive aus dem Globalen Süden kennenzulernen.



Aufgabe

Die Teilnehmenden bekommen eine der Rollenbeschreibungen auf einem kleinen Zettel ausgeteilt (s. Seite 44), die sie geheim halten. Je nach Gruppengröße werden die Rollen mehrfach (aber gleichmäßig) verteilt. Nachdem alle ihre Rolle verinnerlicht haben, stellen sich die Teilnehmenden nebeneinander in einer Reihe auf. Es muss darauf geachtet werden, dass hinter den Teilnehmenden ausreichend Platz für die Durchführung der Methode ist.

Dann wird der Text langsam und deutlich von der Workshopleitung vorgelesen (s. Seite 43). An den mit den Worten [PAUSE ZUM POSITIONSWECHSEL] markierten Stellen wird das Vorlesen kurz unterbrochen, zusätzlich kann die Hand gehoben werden. An diesen Stellen bekommen die Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre Position zu verändern. Wenn sie der Meinung sind, dass das soeben Vorgelesene sie in ihrer Rolle betrifft, gehen sie einen großen Schritt zurück. Sind sie der Meinung, dass es sie (eher) unberührt lässt, bleiben sie stehen.

Nachdem der Text zu Ende vorgelesen wurde, findet eine Auswertung der Methode statt. Folgende Fragen begleiten dabei die Auswertung:

1. „Löst auf, welche Rolle ihr habt und warum ihr an dieser Stelle des Raumes steht. Gab es Stellen, wo ihr euch unsicher über eure Position wart?“
2. Nachfrage: „Stehen alle, die dasselbe Land haben, in etwa auf der selben Höhe? Wenn nicht, warum?“
3. „Wie habt ihr euch während der Methode gefühlt und was empfindet ihr jetzt, wenn ihr eure Position mit den Positionen der anderen vergleicht?“
4. „Wie erklärt ihr, dass einige von euch an Positionen stehen, die ihr womöglich nicht vermutet hättet, wenn ihr an das Land denkt? Was lässt sich daraus mitnehmen?“

Hinweis zu Frage 4

Die Frage bezieht sich insbesondere auf Vietnam. Diese Rolle zeigt, dass nicht jede Person, die in einem Land des Globalen Südens lebt, von ihrer Position her zum Globalen Süden zu zählen ist. Auch Menschen, die im Globalen Süden leben, können aufgrund ihrer privilegiierteren Position dem Globalen Norden zugerechnet werden.



Text zum Vorlesen

Die Übernutzung unserer natürlichen Ressourcen hat verschiedene Folgen. Wälder schrumpfen, Meere werden überfischt, Landflächen überstrapaziert und die Artenvielfalt geht zurück. Die offensichtlichste Folge ist der Klimawandel, der heute bereits zu spüren ist. Er wird durch den erhöhten Kohlenstoffdioxidausstoß angeheizt, der durch die Meere und Pflanzen nicht mehr ausreichend gebunden werden kann. Der Klimawandel trifft vor allem ärmere Länder, die Länder des Globalen Südens. Diese Länder sind es zugleich, die am wenigsten zum Klimawandel beigetragen haben.

[PAUSE ZUM POSITIONSWECHSEL]

Der Klimawandel trifft viele ärmere Staaten einerseits aufgrund ihrer geografischen Lage besonders stark. Denn durch diese Lage sind sie extremen Wetterereignissen wie Stürmen, Dürren, Überflutungen oder auch dem Anstieg des Meeresspiegels stärker ausgesetzt. Andererseits sind sie weniger dazu in der Lage, Maßnahmen zu treffen, um sich an den Klimawandel anzupassen oder nach extremen Wetterereignissen Schäden wieder zu beheben.

[PAUSE ZUM POSITIONSWECHSEL]

Durch den Klimawandel verschärft sich auch die Ernährungssituation in vielen Ländern. Ausbleibende Regenfälle oder Überflutungen erschweren den Anbau von Lebensmitteln und vernichten Ernten. Gerade für Kleinbauernfamilien im Globalen Süden, deren Überleben von der Selbstversorgung abhängt, bedeutet das eine unmittelbare Gefährdung ihrer Existenz.

[PAUSE ZUM POSITIONSWECHSEL]

Aber nicht nur für Kleinbauern und Kleinbäuerinnen im Globalen Süden wird sich die Ernährungssituation verschärfen. Extreme Wetterereignisse sowie Spekulation mit Nahrungsmitteln führen zu schwankenden und auf Dauer steigenden Lebensmittelpreisen. Gleichzeitig steigt die weltweite Nachfrage nach Ackerflächen, um dort Tierfutter und Pflanzen für Agrokraftstoffe anzubauen. Auch das lässt die Preise für Nahrung vor Ort steigen. Im Globalen Norden werden zwischen 10 und 30 Prozent des Einkommens für Nahrungsmittel ausgegeben. In den Ländern des Globalen Südens sind es oft 50 bis zu 80 Prozent des gesamten Einkommens. Schwankende und steigende Lebensmittelpreise bringen somit auch viele Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner im Globalen Süden in Bedrängnis.

[PAUSE ZUM POSITIONSWECHSEL]

Für Kleinbauern und Kleinbäuerinnen bedeuten schwankende Nahrungsmittelpreise zudem, dass sie ihre Produktion schwerer planen können. Dadurch wird es für sie noch schwerer, ihre Lebensgrundlage zu verbessern.

[PAUSE ZUM POSITIONSWECHSEL]

Letztendlich bleibt kein Land vom Klimawandel verschont. Er wird überall spürbar sein.

[PAUSE ZUM POSITIONSWECHSEL]

Dich beunruhigt er aber stärker, da du von der Regierung keine oder keine ausreichende Hilfe und Gegenmaßnahmen erwarten kannst.

[PAUSE ZUM POSITIONSWECHSEL]



Rollenbeschreibungen

1) Kleinbauer in Haiti

Du bist Kleinbauer und lebst in Haiti. Von der Landwirtschaft, die du betreibst, kannst du dich und deine Familie ernähren. Einen Teil der Ernte kannst du auf dem Markt verkaufen. Die Landwirtschaft bildet deine Existenzgrundlage.

Haiti gehört zu den Ländern des Globalen Südens und ist eines der ärmsten Länder der Welt. Die Insel ist stark auf Hilfe aus dem Ausland angewiesen. Aufgrund seiner geografischen Lage wird es immer wieder von Erdbeben und Hurrikans heimgesucht, die zum Teil schwere Schäden im Land anrichten, dass der Klimawandel Hurrikans noch weiter verstärken wird.

2) Tagelöhner in Madagaskar

Du lebst in Antananarivo, der Hauptstadt Madagaskars. Du bist Tagelöhner und hältst dich mit Gelegenheitsjobs über Wasser. Eine Verteuerung der Nahrungsmittelpreise bedeutet für dich eine weitere Verschlechterung deiner Lebenssituation. Madagaskar gehört zu den Ländern des Globalen Südens und zu einem der ärmsten Länder der Welt. Madagaskar ist eine Insel und liegt vor der Küste Ostafrikas. Schon jetzt leidet der ohnehin wasserarme Süden durch den Klimawandel unter immer längeren Trockenzeiten.

3) Geschäftsfrau in Vietnam

Du bist eine sehr wohlhabende Geschäftsfrau in Hanoi, der Hauptstadt von Vietnam. Du verfügst über mehrere Firmen und Immobilien und lebst in einer großen Villa mit Hausangestellten.

Vietnam gehört zu den Ländern des Globalen Südens und den ärmsten Ländern Asiens. Du gehörst aber zur ökonomischen Elite des Landes und kannst dir regelmäßige Urlaubsreisen ins Ausland leisten. Vietnam ist ein langgestreckter Küstenstaat in Südostasien. Neben Bangladesch ist Vietnam in Asien das Land, das am stärksten dem steigenden Meeresspiegel durch den Klimawandel ausgesetzt ist.

4) Landwirtin in Deutschland

Du bist Landwirtin im bayrischen Allgäu und besitzt einen Milchbetrieb. Die Situation für Milchviehbetriebe hat sich in den letzten Jahren aufgrund des Preisverfalls von Milch verschlechtert. Mehr und mehr Höfe schließen und weitere Existenzen sind bedroht.

Deutschland gehört zu den Ländern des Globalen Nordens und zu den wohlhabendsten Ländern der Welt. Der Klimawandel macht sich in Deutschland bereits bemerkbar. Die Niederschläge verändern sich, die Temperaturen steigen und es gibt mehr Extremwittersituationen. Deutschland wird auch vom Anstieg des Meeresspiegels betroffen sein.

5) Geschäftsfrau in Kanada

Du bist erfolgreiche Geschäftsfrau in Montreal, wo du ein Softwareunternehmen gegründet hast. Das Unternehmen hat mittlerweile auch Niederlassungen in den USA.

Kanada gehört zu den Ländern des Globalen Nordens und zu den wohlhabendsten Ländern der Welt. Es ist das zweitgrößte Land der Erde, verfügt aber nur über eine Bevölkerung von rund 35 Millionen Menschen. In Kanada macht sich der Klimawandel u.a. dadurch bemerkbar, dass die Gletscher schmelzen und immer kleiner werden.

6) Supermarktverkäufer in Luxemburg

Du bist Supermarktverkäufer in der Stadt Luxemburg. Du lebst in einer einfachen Plattenbauwohnung am Stadtrand.

Luxemburg gehört zu den Ländern des Globalen Nordens und zu den wohlhabendsten Ländern der Welt. Das Land hat keinen Zugang zum Meer. Durch den Klimawandel werden in Luxemburg bereits steigende Temperaturen und veränderte Niederschläge verzeichnet.

Hinweis

In dieser Übung füllen die Teilnehmenden ihre Rollen entsprechend ihrer eigenen Vorstellungen – und zwangsläufig auch Vorurteile – aus. Die Rollenkarten geben nur wenige Informationen. Für die Reaktion auf die Aussagen sind die Teilnehmenden aufgefordert, sich mit Kreativität in die Rollen hinein zu versetzen. Es empfiehlt sich, bei der Auswertung anzusprechen, dass es hier nicht um ‚richtige‘ oder ‚objektive‘ Einschätzungen gehen kann. Das wird auch dann deutlich, wenn dieselbe Rolle von zwei Teilnehmenden unterschiedlich interpretiert wird.

4. Aktiv werden und handeln (15 Minuten)



Materialien

Kopien des abgebildeten Fußabdrucks (s. Seite 35)



Aufgabe

Die Teilnehmenden bekommen einen Zettel mit dem abgebildeten Fußabdruck ausgeteilt. Dann überlegen sie sich für jeden Zeh einen Vorschlag, wie sie ihren persönlichen Fußabdruck verringern können und schreiben ihn auf. Für die Fußsohle überlegen sie sich einen Vorschlag, wie die ganze Gruppe gemeinsam aktiv werden kann, ihren Fußabdruck zu verringern und/oder auf das Thema im breiteren Umfeld aufmerksam zu machen.

Nachdem alle ihre Ideen auf ihrem Blatt gesammelt haben, werden diese gemeinsam in der Gruppe vorgestellt. Jedes Blatt wird anschließend an eine Wand gehängt. (Wenn die Gruppe zu groß ist, kann auch die Vorgabe gemacht werden, dass nur 3 Ideen vorgestellt werden, wobei die Gruppenaktivität stets genannt werden sollte.)

Weiterführende Informationen

World Wide Fund For Nature:
www.umweltbildung.at/cms/download/967.pdf

Vorschlag

Berechnet euren eigenen ökologischen Fußabdruck und findet heraus, was ihr verbessern könnt! Hier könnt ihr das machen: www.footprint-deutschland.de

Abschluß (10 Minuten)



Zum Abschluss des Workshops wird den Teilnehmenden die Möglichkeit gegeben, den Workshop zu reflektieren. Dazu beenden sie der Reihe nach die beiden unten stehenden Sätze. Diese können vorab auf zwei Zettel geschrieben werden und angehängt bzw. hingelegt werden. Die Sätze sind bewusst offen gehalten und geben keine Richtung vor, in welche sich die Teilnehmenden äußern sollen. Sie können diese ganz frei und vielfältig beenden. Auch die Workshopleitung beteiligt sich an der Auswertung.

„Mit meinem rechten Fuß bin ich im Workshop darüber gestolpert, dass...“

„An meinem linken Fuß bleibt haften...“

Nachdem die Auswertung beendet ist, wird der Workshop offiziell beendet.

Quellen



Inputvortrag zum ökologischen Fußabdruck

Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit: www.conservation-development.net/Projekte/Nachhaltigkeit/DVD_10_Footprint/Material/pdf_Serie_Nachhaltigkeit/10_Footprint_de.pdf

FORUM Umweltbildung: www.umweltbildung.at/cgi-bin/cms/praxisdb/suche.pl?aktion=thema&typ=Themen&themenid=420

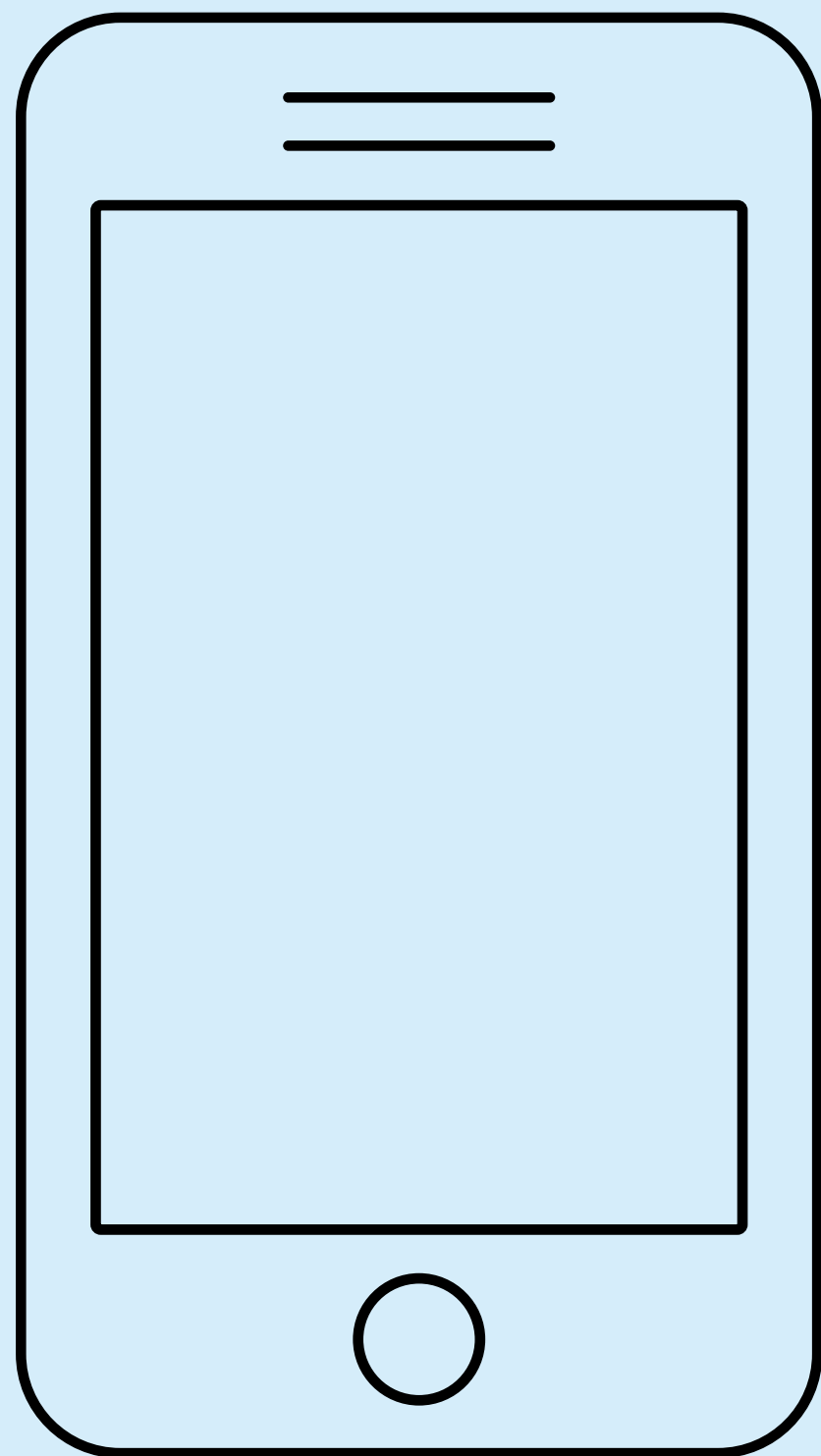
Global Footprint Network: www.footprintnetwork.org

Welches Land verbraucht wie viele Ressourcen?

Global Footprint Network: www.footprintnetwork.org

Filmtipp

„Footprint – große Ansprüche an einen kleinen Planeten“, Global Footprint Network/Plattform Footprint (2007), 37 Min. – Der Film zeigt eine Entdeckungsreise bis an die Grenzen unseres Planeten. Er erklärt zentrale Begriffe und Fakten zum Thema ökologischer Fußabdruck und zeigt die Zusammenhänge zwischen Klimawandel, Umweltschutz und unserem Lebensstil auf.



Eine unabhängige Stimme braucht eine unabhängige Finanzierung.
Unterstützt unsere Kampagnen- und Projektarbeit mit einer Spende,
damit wir uns weiterhin für eine gerechte Welt einsetzen können.

Spendenkonto

INKOTA-netzwerk e.V.
KD-Bank
IBAN: DE06 3506 0190 1555 0000 10
BIC: GENODED1DKD

Impressum

Herausgeber:

INKOTA-netzwerk e.V.
Chrysanthemenstr. 1-3
10407 Berlin
Telefon: 030/4208202-0
E-Mail: inkota@inkota.de
www.inkota.de

Autorinnen:

Karoline Kraft, Magdalena Freudenschuß

Gestaltung:

Philipp Striegler / philippstriegler.de

Berlin, März 2017

Gedruckt auf Recyclingpapier mit Farben aus natürlichen Rohstoffen.

Diese Publikation wurde finanziell unterstützt von der Europäischen Union und dem Katholischen Fonds für weltkirchliche und entwicklungsbezogene Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Für den Inhalt ist allein das INKOTA-netzwerk e.V. verantwortlich. Der Inhalt kann in keiner Weise als Standpunkt der Förderer angesehen werden.



Dieses Handbuch richtet sich an Gruppenleiter*innen sowie an alle anderen Interessierten, die sich gemeinsam mit jungen Menschen mit den Themen Nachhaltigkeit und Ressourcen auseinandersetzen und der Frage nachgehen wollen, welchen Beitrag wir alle zu einer gerechteren Welt leisten können. Das Handbuch beinhaltet drei ausgearbeitete Workshops, die sich insbesondere an junge Menschen im Alter von 14 bis 20 Jahren richten:

- **Handy gut, alles gut? Soziale und ökologische Folgen der Rohstoffgewinnung für Handys**
- **Lebensmittelverschwendung – Ressourcen für die Mülltonne?**
- **Erdüberlastung und ökologischer Fußabdruck – Wie viele Erden brauchen wir?**

Das Workshop-Handbuch ist im Rahmen des europäischen Projektes „Pfadfinden – Aktiv für eine gerechte Welt“ entstanden, in dem INKOTA mitarbeitet.

Seit mehr als 40 Jahren macht INKOTA auf globale Missstände aufmerksam und bringt Verantwortliche zum Handeln. Wir sind eine entwicklungspolitische Organisation, die sich mit Kampagnen und in Zusammenarbeit mit Partnern im Globalen Süden für eine Welt ohne Hunger und Armut und für eine gerechte Globalisierung stark macht.

„Pfadfinden – Aktiv für eine gerechte Welt“ ist ein Projekt des Globalen Lernens, das Pfadfinder*innen darin bestärkt, sich intensiver mit globalen Zusammenhängen zu befassen und sich für eine nachhaltigere und gerechtere Welt einzusetzen.